



**Sir John Eliot Gardiner**  
Die Missa solemnis als Auftakt für  
Porträtkonzerte

**Christian Thielemann**  
Der Dirigent und seine  
Wunderharfe debütieren in Köln

**Winterreise**  
Christine Schäfer leuchtet  
Schuberts Meisterwerk neu aus

# Das Magazin

NR. 4  
SEP/OKT 2012

Deutscher Bühnenverein

1/1 Seite

U4



**Liebe Besucherinnen und Besucher,  
liebe Freundinnen und Freunde der  
Kölner Philharmonie,**

Text

Viel Spaß beim Auswählen!  
Ihr

Louwrens Langevoort  
Intendant





Christian Thielemann

6 TITELTHEMA

## Bewahrung musikalischen Erbes

Jährlich im Sommer, seit über zehn Jahren prägt Christian Thielemann als musikalischer Leiter die Bayreuther Festspiele. So ist es kein Wunder, dass der Dirigent ein Werk Richard Wagners im Gepäck hat, wenn er in der Kölner Philharmonie erstmals am Pult der Sächsischen Staatskapelle Dresden zu erleben ist. Mit Auszügen aus „Tristan und Isolde“ bringt er ein wenig Bayreuth nach Köln.



Kasper König

11 IM GESPRÄCH!

## Zwische Würsten und Gesetzen

Kasper König, der Direktor des Museum Ludwig, verabschiedet sich künstlerisch mit der persönlichen Ausstellung „Ein Wunsch bleibt immer übrig.“ Einen dieser vorletzten Wünsche erfüllt ihm die Kölner Philharmonie mit der Aufführung des Werkes „Eislermaterial“ von Heiner Goebbels. Welches Spannungsverhältnis zwischen Kunst und Musik besteht, darüber sprach der engagierte Museumsmann mit Raoul Mörchen.



Priesterchor

16 PORTRÄT

## Buddhistische Klangmeditationen

Alte liturgische Gesänge, die die Erleuchtung befördern, sind das Fundament der buddhistischen Meditationszeremonie, dargeboten vom japanischen Priesterchor. Hymnen, Gebete und Segenswünsche wechseln im Konzert in der Kölner Philharmonie ab mit einer „Symbolischen Lesung der Großen Sutras von der transzendentalen Weisheit“. Das ganze Werk zu rezitieren



Pierre-Laurent Aimard

22 IM FOKUS

## Ist ein Ideal da, um erreicht zu werden?

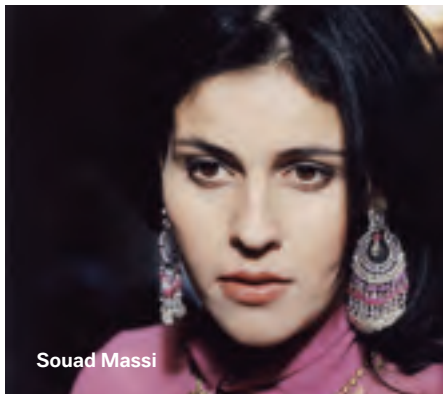
Das breite musikalische Spektrum des Pianisten Pierre-Laurent Aimard zeigt sich in der dreiteiligen Porträtreihe Ende Oktober. Einmal mit der kongenialen Partnerin Tamara Stefanovich sowie als Dirigent und Solist, als Liedbegleiter des Baritons Matthias Goerne und solo in einem Recital. Stellung zu seinem aktuellen Programm und zu seiner Interpretation nimmt der französische Künstler in einem Interview.

- 6 Bewahrung musikalischen Erbes**  
Staatskapelle Dresden und Christian Thielemann
- 11 Zwischen Würsten und Gesetzen**  
Die Philharmonie veranschiedet Kasper König
- 12 Ergreifende Selbstauflösung**  
»Winterreise« mit Christine Schäfer und Eric Schneider
- 14 Daniele Gatti lässt sich Zeit**  
Gatti und die Wiener Philharmoniker mit »Brahms«



Daniele Gatti

- 16 Buddhistische Klangmeditationen**  
Japanischer Priesterchor »Karyôbinga Shômyô Kenkyûkai«
- 18 Schlichtweg zeitlose Musik**  
Beethoven-Zyklus des Freiburger Barockorchesters



Souad Massi

- 20 Grenzen verschwimmen**  
Die algerische Sängerin Souad Massi
- 22 Ist ein Ideal da, um erreicht zu werden?**  
Pierre-Laurant Aimart über Wege der Interpretation
- 24 Grenzgängerin der Orgeln**  
Barbara Dennerlein: von der Hammond B3 zur Klais-Orgel
- 26 Lebenslange Suche nach Liebe**  
Das Mahler Chamber Orchestra und Marc Minkowski
- 28 Drama um Liebe Glauben und Tod**  
Das Neue Orchester und der Chorus Musicus Köln
- 37 Rätsel**  
Aus dem Leben eines Tagträumes
- 38 Neue Magie aus Lissabon**  
Die Kultband Madreus kehrt zurück
- 40 Exklusiv: Vorteile für Abonnenten**  
mit Bestellcoupon
- 41 Marktplatz**  
Thema – Thema
- 42 Die Suppe statt des Süppchens**  
Das Berliner Solistenquartett Arcanto

- 44 Köln im China-Jahr**  
25 Jahre Freundschaft musikalisch besiegelt
- 46 Der magische Klang und die Schurken**  
Auftrittskonzert der Kinder Abo-Reihe



Die Schurken

- 48 Die Qualität der Stille**  
Elisabeth Leonskaja spielt mit Alexei Lubimov
- 50 Helm, Brille, Rucksack – und los!**  
Michael Schön ist Fahrradkurier für die Kölner Philharmonie
- 52 3 – 2 – 1 – JETZT!**  
Das Filmharmonia Duo spielt zu Fritz Langs »Frau im Mond«
- 53 Musikvermittlung**  
LL über...
- 54 Francesco Tristano**  
Die Kunst aus Altem Neues zu erschaffen
- 56 Sir John Eliot Gardiner**  
Interview
- 57 Christiane Linnartz**
- 58 2 x Rising Stars**  
Igor Levit und das Dahlkvist Quartet



Igor Levit

- 59 CD-Tipp**  
Im Chor – Im Quartett
- 60 Aus erster Interpretendhand**  
Konzert-Highlights der Westdeutschen Konzertdirektion
- 61 TRIPCLUBBING**  
Der Alte Wartesaal in Köln wird zur Crossover-Lounge
- 62 Infos zum Kartenkauf – Impressum – Bildnachweis**  
Kontaktdaten und Sitzplan



Christian Thielemann und die Sächsische Staatskapelle Dresden

# Bewahrung musikalischen Erbes

Die Staatskapelle Dresden und ihr neuer Chefdirigent Christian Thielemann

Verlobt sind sie im Grunde bereits seit drei Jahren – seitdem sie 2009 ihre Liaison publik machten. Der offizielle Eheschluss sollte bald folgen. Doch die Sächsische Staatskapelle Dresden und ihr »Neuer« Christian Thielemann scheinen längst im künstlerischen Alltag angekommen zu sein. Denn die erste gemeinsame Gastspielreise quer durch Europa haben sie bereits hinter sich. Und das, obwohl der eigentliche Amtsantritt noch bevorsteht: Am 1. September wird das Zusammenspiel in der Semperoper, dem eigentlichen Zuhause der Staatskapelle, vor großer Gemeinde musikalisch besiegelt. Für Flitterwochen bleibt keine Zeit – ebenso wenig für ein Einleben des Dirigenten an seiner zumindest nicht ganz unvertrauten Wirkungsstätte, denn Thielemann und die Staatskapelle geben parallel Gastkonzerte in Deutschland, Grafenegg, Prag, China und Japan. Begehrt war Thielemann – wie auch der Dresdner Klangkörper – schon immer. Zwischen 2006 und 2010 etwa leitete er den Bayreuther Ring. Ab 2013 übernimmt er neben seinen zahlreichen internationalen Gast-Dirigaten auch noch die künstlerische Leitung der Salzburger Osterfestspiele. Das Engagement von nahezu 40 Musikern, Intendanten und Komponisten für den Verbleib des gebürtigen Berliners bei den Münchner Philharmonikern, die er seit 2004 leitete, spricht da Bände. Doch die Beziehung zwischen Thielemann und der bayrischen Landeshauptstadt ließ sich nicht mehr kitten, da der Maestro seine Mitspracherechte eingeschränkt sah: Ein Vertragspassus schrieb die »Letztverantwortung« über Gastdirigenten und Programme dem Intendanten zu. Doch das ist Vergangenheit. Die





Donnerstag, 06.09.2012, 20 Uhr

Sächsische Staatskapelle Dresden  
Christian Thielemann *Dirigent*

**Richard Wagner** Vorspiel und Isolde's Liebestod  
aus: Tristan und Isolde WWV 90  
Handlung in drei Akten. Libretto vom Komponisten

**Anton Bruckner** Sinfonie Nr. 7 E-Dur WAB 107

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.  
€ 110,- 95,- 80,- 55,- 32,- 25,- | Z: € 80,-

## Konzerttermin

**Auch die Stille in der Musik ist für Thielemann eine große Kunst. Gerade in den langen Generalpausen bei Bruckner und Wagner liegen für ihn die spannungsreichsten Momente, in denen nichts und gleichsam alles passiert.**

nächste Zukunft gebührt der traditionsreichen Staatskapelle, mit 465 Jahren eines der ältesten Orchester der Welt. Den Grundstein legte 1548 Kurfürst Moritz von Sachsen, die Stabführung hatten unter anderen Heinrich Schütz, Johann Adolf Hasse, Carl Maria von Weber und Richard Wagner inne. Letzterer nannte das Orchester gar seine »Wunderharfe«. Da wundert es wenig, dass Richard Strauss der Staatskapelle gleich eine ganze Sinfonie widmete, seine »Alpensinfonie«. Zudem wurden neun seiner Opern, darunter »Salome«, »Elektra« und »Der Rosenkavalier«, in Dresden uraufgeführt. Die Tradition der Uraufführungen wird übrigens seit 2007 mit dem Titel »Capell-Compositeur« weitergeführt, in der kommenden Saison trägt diesen Hans Werner Henze, mit seinem Werk »Isoldes Tod«. Seit jenem Jahr ist die Sächsische Staatskapelle zudem als bislang einziges Orchester in Brüssel mit dem »Preis der Europäischen Kulturstiftung für die Bewahrung des musikalischen Weltkulturerbes« ausgezeichnet worden. Eine Gefährdung dieses Erbes scheint bei Thielemann und seinen Kapellisten ohnehin ausgeschlossen. Der Name Thielemann

steht schlechthin für die Bewahrung des deutsch-österreichischen romantischen Opern- und Konzertrepertoires. Ob das mit seiner musikalisch geprägten Kindheit zu tun hat, scheint zumindest nicht gänzlich abwegig. Denn seine Mutter hat oft mit ihm gesungen, vor allem Volkslieder. Abends sang er dann für sich alleine weiter, bis er eingeschlafen war. Er lernte Klavier und Violine, studierte aber Bratsche. Einer seiner Jugendidole war Wilhelm Furtwängler, dessen dunklen Klang, gepaart mit flexiblen Tempi und Leichtigkeit (Thielemann spricht hierbei von einem »deutschen« Klang) er bis heute ebenso bewundert wie seine freie Art des Musizierens. In dieser von starren Ideologien befreiten Richtung der Interpretation sieht sich Thielemann selbst auch und bezeichnet sich daher gerne als liberalen Konservativen. Als Assistent von Herbert von Karajan (auf seiner ersten Station als Korrepetitor an der Deutschen Oper Berlin, deren GMD er später wurde) erkannte er zudem, dass eine Selbstinszenierung (im Sinne eines Gesamtkunstwerks) der Musik im Wege steht und die Bewegungen des Dirigenten immer das ausdrücken sollten, was dieser sich mu-





sikalisch vorstellt. Mit Karajan verbindet er aber auch »die Stille danach«. Aber auch die Stille in der Musik ist für Thielemann eine große Kunst. Gerade in den langen Generalpausen bei Bruckner und Wagner liegen für ihn die spannungreichsten Momente, in denen nichts und gleichsam alles passiert. In der Ruhe liegt schließlich die Kraft. À propos Ruhe: Auch wenn Thielemann schon ein alter Hase im Geschäft ist, mangelt es ihm, wie er selbst sagt, noch immer an Gelassenheit und an der Fähigkeit, seine Kräfte besser einzuteilen. Nun – dies lässt sich an Bruckner und Wagner bestens üben. Zumal die Staatskapelle den Werken Bruckners durch stetige Aufführungen ähnlich verbunden ist wie ihr neuer Chefdirigent; wo Wagner und Strauss zu den »Hauskomponisten« gehören, ist der spezielle Klang einer Bruckner-Sinfonie in besonderer Weise vertraut. Im Konzert, bei dem Thielemann im September 2009 für den erkrankten Fabio Luisi einsprang, stand übrigens ursprünglich unter anderem Bruckners »Siebte« auf dem Programm, stattdessen erklang ebenfalls Bruckner, jedoch die »Achte«. So schließt sich der Kreis. Christoph Guddorf

**Kölner Kammerorchester**  
1/2 Seite hoch



Kasper König



# Zwischen W

Die Philharmonie verabschiedet Kasper König mit »Eis

Zwölf Jahre hat er mit der Philharmonie mehr als nur das Dach geteilt. Wenn Kasper König am 13. Oktober mit einem Konzert und Festakt verabschiedet wird, verliert das Museum Ludwig nicht nur seinen charismatischen Direktor: Köln verabschiedet sich dann von einem Experten des Sehens, der die Ohren für Musik immer offen gehalten hat.

*Ihr Sohn, der Galerist Johann König, hat gesagt, Kunst in Ihrer Familie sei so gewesen »wie die Würste beim Metzger.« War da überhaupt noch Platz für Musik?*

Ja, sehr wohl. Das ist vermutlich immer so, wenn man aus einer anderen Branche kommt: Für mich ist Musik das Höchste. In meinem zukünftigen Leben würde ich gerne mehr mit Musik zu tun haben. Ich habe als Schüler sehr ambitioniert, wenn auch nicht übermäßig großartig, Party-Musik gemacht. Wir wollten eigentlich Charlie Parker spielen, die Leute haben aber Chris Barber verlangt. Einmal waren wir durch Zufall sogar die Vorgruppe von Caterina Valente. Die hat uns hochnäsigen Pinseln auf eine fantastische Art dann ganz schnell klar gemacht, was es wirklich heißt zu improvisieren. Das werde ich nie vergessen. Meine Tochter Lili ist übrigens Sängerin geworden. Sie wird mit ihrem Mann, einem Dirigenten, beim Abschied am 13. Oktober auch hier im Museum musizieren, Schrammelmusik von Arnold Schönberg! Musik hatte also durchaus ihren Platz bei uns.

*Dass die verschiedenen künstlerischen Genres gemeinsame Sachen machen oder sogar zur Einheit verschmelzen, das ist ein alter Traum, ein Traum vor allem des 19. Jahrhunderts, der sich dann aber im 20. Jahrhundert nicht wirklich eingelöst hat, oder?*

Nein. Wir als Museum haben dennoch immer wieder auch mit der Philharmonie kooperiert, zum Beispiel bei der großen Gerhard-Richter-Ausstellung »Abstrakte Bilder«, bei einem Maler also, der ein großer Musikfreund ist und viel Musik auch beim Malen hört, Aufnahmen von Glenn Gould zum Beispiel oder Werke von Cage ...

*... zu dessen 100stem Geburtstag im Frühjahr während des Festivals ACHT BRÜCKEN ebenfalls die Musik ins Museum kam. John Cage ist ja einer der ganz wenigen Komponisten, die der Bildenden Kunst Impulse gegeben haben.*

Enorme Impulse. Und doch ist die Kunstwelt eine atomisierte Welt. Der eine interessiert sich für dies, der andere für jenes. Deshalb sollte man auch nicht zu sehr auf diesen Traum des Gesamtkunstwerks pochen. Das wäre ein bisschen pathetisch. Man sollte ihn eher als Möglichkeit sehen und sich fragen: Wo macht es Sinn? Wo ergeben sich neue Informationen?

*Komponisten schauen oft neidisch hinüber zur Bildenden Kunst, zum Geld, das dort zirkuliert und der großen öffentlichen Aufmerksamkeit, die sie genießt. Haben Sie als Museumschef andererseits zeitgenössische Musik je darum beneidet, dass sie so fern ist von kommerziellen Begehrlichkeiten und medialem Druck?*

Ja. Man muss sich immer wieder kritisch an die eigene Nase fassen und als Institution in Frage stellen. Ganz ohne Zweifel: Ich bewundere das Arbeitsethos von Musikern, die für 30 Leute spielen, von denen die eine Hälfte Kollegen sind, die andere Hälfte bucklige Verwandtschaft – und denen es nichts ausmacht.



# ürsten und Gesetzen

lernermaterial«

*Zum Abschied haben Sie sich »Eislermaterial« von Heiner Goebbels gewünscht – also Musik, die etwas tut, was Musik selten tut: Sie mischt sich ein in den Lauf der politischen und gesellschaftlichen Dinge. Spätestens, wenn man Ihre Ausstellung »Vor dem Gesetz« gesehen hat, weiß man, dass Kasper König mit Kunst sympathisiert, die solche Einmischung im Schilde führt.*

Zunächst hatte ich an etwas anderes gedacht. Mir wurde aber bald klar, dass das, was mir vorschwebte, kaum Publikum in die Philharmonie ziehen würde, und das fände ich schade für so einen schönen großen Saal. Die Idee zum »Eislermaterial« hatte dann die Konzertplanerin der Philharmonie, Dr. Annette Wolde. Ich habe mir das Stück mehrmals angehört und fand: Das passt ja perfekt! Auch der ganze historische Hintergrund, die Auseinandersetzung und Freundschaft zwischen Brecht und Hanns Eisler. Für mich ist das Konzert der Schlusspunkt hinter dem Projekt »Vor dem Gesetz«, das ja mehr war als nur eine Ausstellung, sondern begleitet worden ist von vielen Diskussionen in verschiedenen Städten. Wir wollten damit wirklich eine intensive ästhetische Erfahrung ermöglichen und nicht bloß etwas abhaken.

*Goebbels, der hier alte Stücke von Eisler in einer Collage neu zusammensetzt, lebt in Frankfurt, wo Sie als Rektor der Städelschule viele Jahre gearbeitet haben. Kennen Sie ihn von damals?*

Ja, und mir haben seine Sachen immer gut gefallen, auch seine Art fand ich angenehm. Er hat das Politische nie vordergründig raushängen lassen, sondern immer musikalisch gedacht. Ich freue mich aber auch auf Josef Bierbichler, der die Lieder von Eisler singen wird. Wäh-

rend meiner New Yorker Zeit habe ich viele Filme mit ihm gesehen, Filme von Werner Herzog und vor allem Herbert Achternbusch. Und selbst wenn ich aus Westfalen stamme und Bierbichler aus Bayern, so war das für mich immer wie eine Botschaft aus der Heimat.

*Eine Traumbesetzung also?*

Tatsächlich. Bleibt mir halt nur noch zu wünschen, dass das Konzert richtig voll wird. Das fände ich großartig!

Das Interview führte Roul Mörchen

**Konzerttermin**

13.10.2012 Samstag 20:00  
Ein Fest zu Ehren

**Josef Bierbichler** Schauspieler

**Ensemble Modern**  
**Heiner Goebbels** Regie

**Jean Kalman** Bühne/Licht  
**Norbert Ommert** Klangregie

**Heiner Goebbels** Eislermaterial (1998)  
Stage concert

KölnMusik gemeinsam mit Museum Ludwig  
€ 25,-



Christine Schäfer

**Direkt und unverstellt nähert  
Christine Schäfer sich auch  
Schuberts »Winterreise«, die ihr  
glasklarer Sopran mit schein-  
bar unendlicher Leichtigkeit bis  
in den letzten tiefen Winkel der  
ebenso unendlichen Traurigkeit  
ausleuchtet.**

Dass die Sopranistin Christine Schäfer ein Weltstar ohne Allüren ist, spiegelt sich auf wunderbare Weise in ihrer Gesangkunst wider, in der sich höchstes Niveau ohne jeglichen Manierismus entfaltet. Ob in der schier unglaublichen Spannbreite der von ihr verkörperten Opernfiguren – von Händels barocken Heroinnen und Mozarts starken Frauen über Verdis fragile Traumtänzerinnen bis hin zu Lulu, der faszinierenden Femme fatale Alban Bergs – oder in den in ihren Liederabenden vorgetragenen Kompositionen von der Renaissance bis ins 21. Jahrhundert: Immer zielt ihre Interpretation auf das Wesentliche und also auf das zutiefst Menschliche der erzählten Geschichten. Konsequenterweise entzieht sich Christine Schäfer zudem den Zwängen der Klassikindustrie und folgt unbeirrt und selbstbewusst ihren eigenen Interessen. Als sie im Jahr 2006 eine Einspielung der Winterreise selbst produzierte, schien das zunächst ein Nischenunterfangen. Doch der von ihr bewusst mit einem alten Röhrenmikrofon aufgenommene und schließlich beim Label Onyx erschienene Liederzyklus Franz Schuberts elektrisierte schlagartig Hörer und Rezensenten.

Vorangegangen war diesem Projekt eine szenische Produktion des Werkes bei der Ruhrtriennale 2002 in der Inszenierung ihres kurz darauf überraschend verstorbenen Mannes Oliver Herrmann, der auch zwei viel beachtete Musikfilme mit Christine Schäfer drehte. 1999 entstand unter Verwendung einer Aufnahme von Arnold Schönbergs »Pierrot lunaire« mit dem Ensemble intercontemporain unter Pierre Boulez die faszinierend-surreale Großstadterzählung »Eine Nacht. Ein Leben«, in der Christine Schäfer in doppelter Hauptgestalt zwischen Reklamewänden, Peepshow und Schlachthaus durch ein heutiges nächtliches Leben streift. Im Jahr 2000 folgte die intime filmische Reflexion auf einen Liederabend mit Robert Schumanns »Dichterliebe« und seine Aufzeichnung in einem Nachtclub in Berlin Mitte, in dem raffiniert die Grenzen von Kunst und Wirklichkeit verschwimmen. Klassische Musik begreift die Sopranistin nicht als abgeschottete Sphäre, sondern sucht immer wieder die Durchlässigkeit in andere Formen und Genres. Ihr künstlerisches Anliegen bestimmt eine nie modernistische Modernität, die auch in der unverwechselbaren sensitiven Klarheit ihres Gesangs zum Ausdruck

# Ergreifende Selbst- auflösung

Christine Schäfer präsentiert  
mit Eric Schneider die  
Winterreise von Franz Schubert

kommt. Direkt und unverstellt nähert Christine Schäfer sich auch Schuberts »Winterreise«, die ihr glasklarer Sopran mit scheinbar unendlicher Leichtigkeit bis in den letzten tiefen Winkel der ebenso unendlichen Traurigkeit ausleuchtet. Gerade weil ihr zügiger Zugang zu Schuberts in sich selbst verlöschende Todessehnsucht jegliche Larmoyanz vermissen lässt, vermag er ganz unvermittelt anzurühren und zu bewegen.

Christine Schäfers präzise sezierende Präsentation der »Winterreisen«-Seelenlandschaft entspringt unmittelbar dem zerrissenen Psychogramm, das sich in den 24 Liedern des Zyklus auffächert. Im Jahr vor seinem frühen Tod vertonte Franz Schubert, dessen Werk die Gestalt des sich selbst und der Welt entfremdeten Wanderers unentwegt begleitete, die in den Jahren 1823 und 1824 zeitversetzt erschienenen Gedichte von Wilhelm Müller. Die Enttäuschung über eine verratene Liebe ist nur der Ausgangspunkt jener mitunter trotzigigen Wanderung weg von den Menschen, weg aus der Welt, hinein in die Selbstaufgabe, die den Tod zwar sucht und doch am Ende nichts als die Leere findet. Die musikalische Kühnheit von Franz Schuberts Meisterwerk, in dem er alle harmonischen und rhythmischen Sicherheiten über Bord warf, stieß bei den Zeitgenossen auf großes Befremden. Heute erweist sich gerade darin seine unerhörte Modernität. Oliver Binder

Ziegler  
1/2 Seite hoch

## Konzerttermin

26.09.2012 Mittwoch 20:00

**Christine Schäfer** Sopran  
**Eric Schneider** Klavier

**Franz Schubert** Winterreise op. 89 D 911 für Singstimme und Klavier. Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

€ 25,-

Bitte beachten Sie auch die beiden Filme von Oliver Herrmann über Christine Schäfer im Filmforum

19.09.2012 Mittwoch 12:30  
Christine Schäfer – ein Film (D 2002)  
Musikdokumentation, 45 Min

19.09.2012 Mittwoch 20:00  
Dichterliebe & One Night, one Life (D 1999/2000), 81 Min

Karten zu € 6,50 / ermäßigt: € 6,- an der Kinokasse  
für Abonnenten der KölnMusik zu € 5,00  
gegen Vorlage des Abo-Ausweises



Daniel Gatti

KölnGrund / comm.pass  
1/4 Seite quer

# Daniele Gatti lässt sich Zeit

Daniele Gatti leuchtet mit den Wiener Philharmonikern Brahms' Klangwelt neu aus

Daniele Gatti lässt sich Zeit. Nicht nur für Wagners Oper »Parsifal«, die er 2010 bei den Bayreuther Festspielen leitete – in solch getragenen Tempi, dass manch ein Hörer verblüfft, ja irritiert reagierte. Auch für die eigene Lebensplanung ist die Entdeckung der Langsamkeit ein wichtiges Element: »Jeder hat seinen Weg«, so der Dirigent. Sein eigener bestand darin, sich »nie zu zwingen, irgendwo schnell anzukommen. Ich ließ die Dinge natürlich geschehen.« So kam es, dass der Italiener erst als 42-Jähriger erstmals am Pult der Wiener Philharmoniker stand, denn »ein Mann dieses Alters kann ermessen, was er da für ein Stück Gold in der Hand hat.«

Umgekehrt wusste aber das Elite-Orchester die Zusammenarbeit mit dem gebürtigen Mailänder zu schätzen, seit er mit Verdis »Simon Boccanegra« an der Wiener Staatsoper einen Triumph gefeiert hatte. Seitdem gehört Gatti »zur Familie« der bevorzugten Gastdirigenten. Wird der mittlerweile 50-jährige Pultstar doch nicht nur als Vollblutmusiker, sondern auch als ausgewiesener Kenner des deutsch-österreichischen Repertoires geschätzt. Schon als Kind wurden ihm Beethoven und Mahler vertraut, und beim Hören von Toscanini-Aufnahmen begriff Daniele Gatti, was Werktreue in der Interpretation bedeutet – und Respekt vor dem Komponisten, den er von den ganz Großen lernte: Während des Studiums wurde ihm die Scala zum zweiten Wohnzimmer, wo er Abbado, Bernstein, Kleiber und Maazel auf die Finger schauen konnte. Im Opernhaus seiner Heimatstadt gab er als 27-Jähriger denn auch sein Debüt mit einer »kleinen« Rossini-Oper (»L'occasione fa il ladro«): Er sei zwar bestens vorbereitet, »aber ganz einfach unreif« gewesen, erinnert sich Gatti. Das sahen die Scala-Bosse, die ihn wieder einluden, zwar ganz anders. Doch der selbstkritische junge Dirigent entschloss sich zu weiteren Lehr- und Wanderjahren. Immerhin, seinen ersten Job als Musikdirektor trat Daniele Gatti 1992 beim Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom an. Vier Jahre später wurde er zum Chef des Royal Philharmonic Orchestra in London berufen. In Bologna wirkte er zehn Jahre lang als Operndirektor und trat 2007 in Paris als Chef des Orchestre National de France in die Fußstapfen von Kurt Masur. Dass die keineswegs zu groß für den Italiener sind, zeigt die aktuelle Debussy-Einspielung, von der Kritik als »schlechterdings bezwingend« gerühmt.

Seit 2009/2010 ist Daniele Gatti außerdem Chefdirigent des Opernhauses in Zürich. All diese Spitzenpositionen verdanken sich nicht nur der starken Persönlichkeit und physischen Präsenz dieses Maestro, der das Orchester auf die Stuhlkante rücken lässt. Er habe viel von den Musikern der Traditionensembles gelernt, bekennt Gatti, der sogar zugibt, die Wiener Philharmoniker hätten ihm »anfangs auch Angst gemacht«.

Davon ist freilich nichts mehr zu spüren. Stattdessen laufen die Wiener unter ihm zur Hochform auf, was auch das Publikum in der Kölner Philharmonie bereits erleben konnte.

Hier ist das gefeierte Gespann nun erneut zu hören – mit einem Brahms-Programm, das einer ehrwürdigen Institution gewidmet ist: Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien blickt auf eine 200-jährige Geschichte zurück. Einer ihrer Direktoren war Johannes Brahms, dessen 3. Sinfonie in F-Dur die Wiener Philharmoniker 1883 uraufführten.

**»Jeder hat seinen Weg«,  
so der Dirigent.  
Sein eigener bestand darin,  
sich »nie zu zwingen, irgendwo  
schnell anzukommen. Ich ließ die  
Dinge natürlich geschehen.«**

Hans Richter, Dirigent jenes Konzerts im Musikverein, verlieh ihr damals das Etikett »Eroica«. Und in der Tat scheint die sinfonische Sprache von einer gründerzeitlichen Emphase geprägt, die sich allerdings ins Innerliche und Melancholische wendet. Zu diesem Werk gesellt sich in Köln mit der 1. Sinfonie in c-Moll die ungleich bekanntere, mächtige Schwester, die den Komponisten bis zu ihrer »Geburt« 14 Jahre lang beschäftigt hat. Dass Daniele Gatti die Klangwelt des Romantikers kongenial ausloten wird, gilt als sicher – ließ er doch schon jüngst mit dem »Deutschen Requiem« in Wien aufhorchen – in einer, wie die Presse urteilte – »berückend schönen« Wiedergabe. Annette Schroeder


**Konzerttermin**

05.10.2012 Freitag 20:00

**Wiener Philharmoniker**  
Daniele Gatti *Dirigent*

**Johannes Brahms** Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90  
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

KölnMusik gemeinsam mit der Westdeutschen Konzertdirektion Köln  
€ 147,- 126,- 105,- 72,- 42,- 25,- | Z: € 90,-



Mitglieder des japanischen Priesterchors »Karyôbinga Shômyô Kenkyûkai«

# Buddhistische Klangm

Der japanische Priesterchor »Karyôbinga Shômyô Kenkyûkai«

Musik ist in vielen Religionen ein wesentlicher Bestandteil der Rituale und Zeremonien. Sie erzeugt die notwendige Aura für ein intensives Erleben und ermöglicht eine akustische Kommunikation mit dem Heiligen auch ohne sprachlich und zuvor noch gedanklich formulierte Begriffe. Der japanische Buddhismus bildet da keine Ausnahme. Seine Rituale werden vom Shômyô, dem Solo- und Chorgesang der Priestergemeinde bestimmt, der wie die buddhistische Lehre selbst auf indische Ursprünge zurückgeht. Das Wort Shômyô bedeutet soviel wie »Klarheit der Stimme«, was die religiöse Funktion dieser Vokalmusik unterstreicht: Sie soll das Streben hin zum buddhistischen Heilsziel der »Erleuchtung« befördern. Wie der gregorianische Choral für die europäische Musik, so bildet Shômyô aber auch eine wichtige Grundlage für die traditionelle japanische Musikkultur insgesamt.

Das Ensemble »Karyôbinga Shômyô Kenkyûkai« (kurz: Kashôken) wurde 1980 von Priestern der Shingon-Schule gegründet und hat sich zur Aufgabe gestellt, die Überlieferung und Pflege der alten Gesänge sicherzustellen. Sein Name bezieht sich auf den mythischen Wunder-

**»Buddha ist im Inneren eines jeden Menschen lebendig, ob er sich dessen nun bewusst ist oder nicht, und die Begegnung mit dem Shômyô-Gesang ist auch eine Begegnung mit den Lehren Buddhas.**

vogel »Karyôbinga« (skr.: Kalavinka), der mit seinem schönen Gesang im Buddhismus zum Vermittler transzendenter Erkenntnis stilisiert wird.

Die Shingon-Schule geht auf den Mönch Kûkai im frühen 9. Jahrhundert zurück und zählt damit zu den ältesten, noch heute bedeutenden buddhistischen Glaubensrichtungen in Japan. Sie betont insbesondere die »Esoterischen Lehren«, denen zufolge das Heilsziel der »Erleuchtung« schon im Hier und Jetzt erreichbar ist. Der Weg dorthin wird als ein Bewusstseinsprozess verstanden, der durch das Erleben mystischer Musikrituale Unterstützung findet.

Auf dem Programm des Konzerts, das KölnMusik gemeinsam mit der Japanisch-Deutschen Gesellschaft e.V. Köln veranstaltet, steht die Zeremonie »Daihannya Tendoku'e« – die »Symbolische Lesung des Großen Sûtras von der transzendenten Weisheit«. Eine Lesung Wort für Wort des 600 Bände umfassenden Werks wäre in einer einzigen Zeremonie kaum möglich. Die »symbolische Lesung« beschränkt sich auf die Überschriften und Kernsätze aus den einzelnen Bänden. Die Priester lesen die ihnen zugeteilten Bände des Sûtras zudem gleichzeitig, mit lauter Stimme rufend, wobei sie die in Leporello-Form gefertigten Bände geräuschvoll über dem Kopf auffalten und wieder zuklappen. Eingerahmt wird dieses wie eine avantgardistische Klangperformance wirkende Ritual durch Rezitationen und verschiedene Shômyô-Gesänge: Hymnen, Gebete, Reuebekenntnisse und Segenswünsche, die sich an einzelne Buddhas und Bodhisatras richten.

In der Kölner Philharmonie wird diese eindrucksvolle Meditationszeremonie in einer auf etwa 80 Minuten komprimierten, in den zentralen





# editationen

Abschnitten jedoch vollständigen Version zu erleben sein – mit Erläuterungen zum Ablauf sowie deutschen Übersetzungen der Gesänge und Rezitationen zum Mitlesen auf einer Leinwand.

Dass die Präsentation auf einer Konzertbühne vor Publikum geschieht, das keinen unmittelbaren Bezug zu den buddhistischen Glaubensinhalten hat, wird von den Shingon-Priestern selbst keineswegs als Blasphemie empfunden. Im Gegenteil. Yūkō Aoki, ehemaliger Erzabt des Hasedera-Tempels in Nara und Spiritus Rector des Ensembles, erklärte dies einmal so: »Buddha ist im Inneren eines jeden Menschen lebendig, ob er sich dessen nun bewusst ist oder nicht, und die Begegnung mit dem Shōmyō-Gesang ist auch eine Begegnung mit den Lehren Buddhas. Ob die Riten und Gesänge auf Tempel beschränkt bleiben oder auf einer Bühne oder gar auf offener Straße stattfinden, ist für ihren grundsätzlichen Wert nicht im Geringsten von Bedeutung oder gar abträglich.« Und so bietet das Konzert die seltene Gelegenheit, einer buddhistischen Ritualpraxis zu begegnen, in der Spiritualität und Musik eins werden. Heinz-Dieter Reese

09.09.2012 Sonntag 18:00

Shōmyō –  
Buddhistische Ritualgesänge der japanischen Shingon-Schule

**Priesterchor »Karyōbinga Shōmyō Kenkyūkai« (Kashōken)**  
Kōjima Yūshō Leitung

Gemeinsam mit der Deutsch-Japanischen Gesellschaft e.V. Köln  
Gefördert durch Toyota Deutschland GmbH  
€ 25

Konzerttermin

Music Store  
1/2 Seite hoch



Kristian Bezuidenhout

Forum alte Musik /  
Musik und Konzept  
1/2 Seite hoch



Anne-Katharina Schreiber



Jean-Guihen Queyras

# Schlichtweg zeitlose Musik

Das Freiburger Barockorchester setzt seinen Beethoven-Zyklus fort

Freiburger Musikstudenten waren schon immer für Überraschungen gut – so auch zum Jahreswechsel 1986, als einige vernünftigt die Korke knallen ließen, um auf einen Vorschlag anzustoßen. »Lasst uns ein Ensemble gründen und auf historischen Instrumenten Barockwerke aufführen«, schlug einer vor, und die Idee wurde begeistert aufgenommen. Die Studenten studierten Partituren, Quellen und historische Spieltechniken, und nach ihrem Debüt am 8. November 1987 in der Burgheimer Kirche in Lahr ging es schnell bergauf. Heute gilt das Freiburger Barockorchester, wie u. a. der Kritiker Wolfram Goertz befindet, als »eines der besten Alte-Musik-Ensembles der Welt«. Die eigenen Konzertreihen im Freiburger Konzerthaus, in der Stuttgarter Liederhalle und der Berliner Philharmonie sind »nur« ein Teil ihres konzertanten Spektrums. 100 Gastspiele pro Jahr führt das Ensemble, oft in Begleitung von Stars wie Cecilia Bartoli, Andreas Staier und René Jacobs, zu Podien in ganz Europa bis hin nach Übersee. Mit mehr als 60 CDs setzte man auch im Studio Akzente, und last not least dokumentieren 23 Auszeichnungen wie der Gramophone Award 2011, der ECHO Klassik 2011 und der Deutsche Kritikerpreis 2007 die enorme Aktualität des Ensembles.

Was macht das Freiburger Barockorchester so einzigartig? Gewiss, im Zeitalter der endlosen digitalen Reproduzierbarkeit und hochgezüchteter instrumenteller Perfektion ist eine Rückbesinnung auf Ursprünge gefragt denn je. Und für die 25 Musiker verbinden sich hochversierte Technik und unbändige Spielfreude mit einer ungeheuren Begeisterung für historische Authentizität. Die gerade deswegen so glaubwürdig

ist, weil sie die historische Aufführungspraxis nicht einfach als Methode begreift, »alte« Musik mit Instrumenten des Bach'schen Zeitalters zu spielen, sondern weil sie ihr eine moderne Dimension verleiht. Die Aufführung eines Werks von Bach, Telemann oder Vivaldi wird aus der Sicht ihrer Zeit gesehen – und damals war alles komponierte stets hochmodern. Diese Aura von noch »nasser Tinte auf dem Notenpapier«, wie es in ihrem Internetauftritt heißt, fangen die Freiburger Musiker durch ihre feinsinnigen Interpretationen mit großer Sensibilität ein. Und so kreieren sie auch, ja gerade mit dem historischen Instrumentarium stets musikalische Momente von hoher Lebendigkeit, enormer Frische und Vitalität. Momente großartiger Musik: Musik, die nicht alt, sondern schlichtweg zeitlos ist.

Dieser Entdeckergeist hat das Freiburger Barockensemble natürlich längst aus den Gefilden barocker Musik hinausgeführt. Auch Werke aus Klassik, Romantik und der Moderne stehen heute auf seinem Spielplan, und dass zeitgenössische Komponisten ihm neue Arbeiten widmen, spricht für sich. So entstehen in seinen Konzerten Querverbindungen von Alt und Neu, Tradition und Moderne, die faszinierender kaum sein könnten.

Das gilt auch für das Kölner Konzert, wo unter Leitung von Gottfried von der Goltz Beethoven auf dem Programm stehen wird. Damit setzt das Ensemble seinen 2007 initiierten Beethoven-Zyklus fort. Beethovens fünftes Klavierkonzert öffnet bekanntlich die Pforten zur Romantik. Uns ist es im Klang des Steinway-Konzertflügels im Ohr – umso spannender ist es, den gefragten Solisten Kristian Bezuidenhout auf dem ori-

ginalen Hammerklavier aus dem Jahr 1837 zu erleben. Bezuidenhout gilt als technisch hochversierter, sehr differenzierungsfähiger Meister auf seinem Instrument. Das Tripelkonzert op. 56 ist ein Feuerwerk an Inspiration, und mit Anne Katharina Schreiber (Violine), Kristian Bezuidenhout und dem Cellisten Jean-Guihen Queyras treffen drei Solisten aufeinander, die Stilsicherheit, Eigensinn und Integrationskraft zu einem Ganzen verbinden werden. Schließlich können wir mit Beethovens Fünfter eine Legende des klassischen Konzertpodiums mit den Ohren der Beethoven-Zeitgenossen erleben und uns auf ganz »neue« Erfahrungen einlassen. Willkommen in der schönen Welt alter, neuer Musik. Cyrill Stoletzky

## Konzerttermin

19.10.2012 Freitag 20:00

**Anne Katharina Schreiber** *Violine*  
**Jean-Guihen Queyras** *Violoncello*  
**Kristian Bezuidenhout** *Hammerklavier*

**Freiburger Barockorchester**  
**Gottfried von der Goltz** *Dirigent*

**Ludwig van Beethoven** Konzert für Klavier  
und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73  
Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und  
Orchester C-Dur op. 56  
»Tripelkonzert«  
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

€ 48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- | Z: € 38,-

Beachten Sie auch das Angebot für  
KölnMusik-Abonnenten:  
»Beethoven pur – Sämtliche Klavierkonzerte  
an vier Abenden«

# Grenzen verschwimmen

Die algerische Sängerin Souad Massi singt von Sehnsucht und Stärke

Es ist unter Anhängern folkloristischer Musikstile beileibe kein Geheimnis, dass der Begriff »Weltmusik« bisweilen sehr schwammig gebraucht wird. Das Beispiel der in Frankreich lebenden algerischen Musikerin Souad Massi zeigt das wieder einmal deutlich. Denn mit ihren Songs selbst hat diese Zuschreibung nur wenig zu tun. Sie speist sich fast ausschließlich aus Herkunft und Lebensgeschichte der Songschreiberin.

Im Algerien ihrer Jugend, in dem seit den späten 1980er Jahren über ein Jahrzehnt lang immer wieder politische Unruhen und Bürgerkriege herrschten, dürfte es kein leichtes Unterfangen gewesen sein, sich für Popmusik zu interessieren, geschweige denn sie selbst zu spielen, und dann auch noch als Frau. Zunächst missbilligte ihr Vater ihren Wunsch, ihr Hobby Musik auszuweiten, nur in ihrem Bruder fand Massi einen Förderer. Später, bei zunehmendem Erfolg, waren es die Regierungen ihres Landes, die Druck ausübten und versuchten, die unbequemen Lieder Massis zu zensieren. Für Musiker West- und Mitteleuropas dürften Widerstände solcherart kaum nachvollziehbar sein – Massi steckte trotzdem nicht auf. Als sie mit 26 Jahren zu einem Festival für nordafrikanische Musik nach Frankreich eingeladen wurde, fasste sie den Entschluss, ganz in das Land überzusiedeln. Seitdem steigerte sich der Bekanntheitsgrad Massis in Europa stetig.

Ihrer aktuellen Musik, speziell ihrem vierten Studioalbum »Ô Houria«, hört man die traditionellen Klänge ihrer Heimat aber nur noch in Nuancen an. Schon als Heranwachsende war für sie die in ihrem Land ungern gehörte Musik aus dem Westen, von Joni Mitchell und Tracy Chapman, maßgeblich. Dementsprechend sind in ihren Songs nicht Rhythmen zentral, auch keine ausschweifenden Melodiebögen oder landestypischen traditionellen Instrumente. Selbst die Sprache ihrer Texte variiert, mal singt sie in Französisch oder Englisch, mal in algerischem Arabisch oder der Regionalsprache Kabylich. Und auch die klassischen Muster von Blues und Soul sind Souad Massi nicht fremd.

Dementsprechend verwundert es nicht, dass Souad Massis Instrument die akustische Gitarre ist. Manche Songs auf »Ô Houria« kommen gänzlich ohne offensichtliche arabische Einflüsse aus, bei anderen sind es unterschwellige Klänge, die aber nur Kenner als traditionellen Einfluss heraushören. Ähnlich variabel sind die Stimmungen ihrer Songs, die lange nicht alle auf erwartbare Heimatthemen rekurren. Sicher ist Sehnsucht ein Thema der Musik Souad Massis, sicher auch Stärke und Unabhängigkeit. Ganz programmatisch heißt »Ô Houria« übersetzt auch »Freiheit«. Auf der anderen Seite verarbeitet Massi aber auch ganz persönliche, beinahe alltägliche Themen und gleicht darin vielen, die in Europa und Nordamerika Folkpop spielen.

Die besondere Stärke der Musik Massis liegt in ihren subtilen Zwischentönen, die Musiktraditionen erst wirklich zu verbinden in der Lage sind, weil sie ihre Grenzen verschwimmen lassen. Sie ist eine starke Songwriterin und besitzt unbestreitbare Qualitäten als Arrangeurin, ohne jemals plakativ werden zu müssen. Souad Massi gewinnt ihre Ausdrucksstärke als Sängerin durch Zurückhaltung, ist in ihrer Nachdenklichkeit sinnlich. Und ihre Musik besitzt dadurch eine beinahe transzendente Kraft, zumindest für die, denen »Weltmusik« als Kategorie für eine Künstlerin wie sie bislang ausreichte. Das scheint im Übrigen auch den Mod-Altmeister Paul Weller beeindruckt zu haben, mit dem Souad Massi am Schluss ihres aktuellen Albums ein Duett singt. Öffentliche Aufmerksamkeit dieserart hat sie zwar nicht gebraucht, wohl aber verdient.

Christian Steinbrink

04.10.2012 Donnerstag 20:00  
**Souad Massi** *voice, guitars*  
**Jean-François Kellner** *guitars*  
**Stéphane Castry** *bass*  
**David Fall** *drums*  
**Rabah Khalfa** *percussion*

Ô Houria

Mit einer Anmoderation durch Redakteure von Funkhaus Europa,  
 Medienpartner dieses Konzerts.  
 € 25,-

Konzerttermin



Souad Massi

**Univita**  
1/4 Seite quer

# Ist ein Ideal da, um erreicht zu werden?

Pierre-Laurent Aimard spricht über künstlerische Freiheiten, Authentizität in der Musik und Wege der Interpretation



Tamara Stefanovich

Pierre-Laurent Aimard, am 21., 25. und 31.10. zu Gast in der Kölner Philharmonie, zählt zu den faszinierendsten und vielseitigsten Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit. Stets der Moderne mehr als nur aufgeschlossen, pflegt er ein ebenso breitgefächertes »traditionelles« Repertoire von Bach über Beethoven bis hin zu Schumann und hat sich auch als Dirigent und hochsensibler Liedbegleiter einen Namen gemacht. Der mehrfache Preisträger Aimard, der zahlreiche CDs einspielte (u. a. »The Liszt Project«) und der heute an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln und am Pariser Konservatorium als Professor wirkt, hat mit seinen Interpretationen internationale, oft richtungsweisende Akzente gesetzt.

*Am 21. 10. sind Sie mit Tamara Stefanovich zu Gast in der Philharmonie. Sie beide gelten heute als führende Spezialisten der Moderne. Was reizt Sie daran, nun zwei Jahrhunderte zurückzugehen und das Konzert für zwei Klaviere von Mozart aufzuführen?*

Ich habe immer die Musik meiner Epoche und die der zurückliegenden Epochen gern gespielt. Seit ich Konzerte gebe, habe ich Pierre Boulez, Claude Ballif und André Boucourechliev zu Gehör gebracht, aber ich habe auch Sonaten von K. Ph. E. Bach, Beethoven und Chopin gespielt – und auch die Konzerte von Mozart gespielt. Es war stets mein Anliegen, den Reichtum unserer musikalischen Wurzeln zu pflegen und zugleich immer wieder mit Begeisterung Neue Musik zu entdecken.

*Haben Sie als erfahrener Interpret der zeitgenössischen Musik einen »anderen« Blick auf das klassische Repertoire?*

Ich empfinde dies nicht so. Reflektieren, oder besser gesagt interpretieren bedeutet für mich, sowohl der Musik von gestern als auch der von heute zu dienen, und ich sehe nicht, wie ein gutes Verständnis von Stockhausen dabei helfen könnte, Schumann oder Schubert gut zu spielen. Im Gegenzug erlaubt das Arbeiten mit einem Schöpfer, besser zu erfassen, welche die Prioritäten einer Interpretation sind.

*Was schätzen Sie an der Zusammenarbeit mit Tamara Stefanovich? Spielt die Erfahrung mit ein, dass sie einmal Ihre Schülerin war?*

Tamara ist eine sehr starke Persönlichkeit und seit langem gar nicht mehr meine Studentin, sondern eine Partnerin, die mit mir ihre musikalischen Vorstellungen erarbeitet. Wir sind sehr verschieden als Pianisten und als Musiker, und das ist es, was, so glaube ich, die Faszination und hoffentlich auch den Reichtum unserer Zusammenarbeit ausmacht. Natürlich arbeiten wir viel, um unser Spiel zu integrieren, damit wir eine musikalische Fusion erreichen.

*Am 25.10. treffen sich mit Matthias Goerne und Pierre-Laurent Aimard zwei ausgesprochene Individualisten zum Liederabend. Was bedeutet Ihnen Kammermusik, und was ist das Besondere an Ihrer Zusammenarbeit mit Goerne?*

Eine Interpretation zu teilen macht nicht nur viel Freude, sondern ist auch eine sehr bereichernde Lehrzeit, weil man die Interpretation gemeinsam mit seinem Partner erarbeiten muss, um etwas Organisches und Einzigartiges zu erreichen. Das Universum des Liedes ist



Pierre-Laurent Aimard

unerschöpflich, und es ist ein Privileg, diesen Kosmos mit einem großen Künstler wie Matthias zu erforschen. Seine Tiefe, die aufregende Mischung aus brennender Intuition und sehr originärer Reflexion sind abgestimmt auf die Großartigkeit seines Timbres und seines Legatos.

*Last not least kann man Sie am 31.10. beim Klavier-Soloabend mit Werken von Holliger, Schumann, Debussy erleben. In einem Interview haben Sie gesagt, es komme Ihnen darauf an, Ihr »Verhältnis zum Instrument immer wieder zu variieren«. Heißt das, dass Sie auch Interpretationsansätze immer wieder neu durchdenken – dass ein Werk bei Ihnen morgen andere Akzente hat als heute? Dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, es zu spielen?*

Die Werke enthüllen sich im Laufe unserer künstlerischen Entwicklung immer auf andere Art. Wir hinterfragen sie wieder und wieder, und wir entdecken sie immer wieder neu. In dieser Hinsicht enthüllen sie auch uns selbst.

*Welche Bedeutung hat für Sie das spontane, improvisatorische Element der Musik, das nicht in der Partitur steht?*

Der Interpret entscheidet selbst über die Balance zwischen dem Geschriebenen und dem Ungeschriebenen. Die improvisierte Dimension ist ja in den Verzierungen oder den Kadenzten der Epochen des Barock und der Klassik und auch in bestimmten Werken der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts schon enthalten. Daher enthält jede Interpretation eine gewisse Prise gestalterische Freiheit. Genauso wie man einem

Text größtmöglichen Respekt erweist und die anspruchsvollsten Konsequenzen daraus zieht, sollte man dies auch bei der Partitur tun, aber deren Augenblicksdimension anerkennen, die zum einen geleitet wird von inneren Umständen des Interpreten, seinen Gefühlen, Fantasien und seinem Biorhythmus etc. und zum anderen den äußeren Umständen der Aufführung (Akustik, Instrument, Publikum).

*Welche Rolle weisen Sie sich persönlich als Interpret zu? Wo sehen Sie sich im Verhältnis zur Individualität und Authentizität der Partitur?*

Es ist die Konvergenz zwischen Authentizität und individuellen Charakteristiken, die nach meinem Verständnis eine Interpretation markant machen. Dies kann natürlich nicht realisiert werden ohne ein vertieftes Wissen um einen Stil und ohne ein spezielles Studium des Werkes. Ohne die Gefühle, die Vorstellungskraft, den Gedanken oder die besondere Energie eines Interpreten können sich die potenziellen Reichtümer eines Werkes nicht kraftvoll entfalten.

*Im Film »Pianomania – Die Suche nach dem perfekten Klang« steht Ihre Aufnahme von Bachs »Kunst der Fuge« im Mittelpunkt. Was bedeutet für Sie der perfekte Klang, ist Ihnen gelungen, sich diesem anzunähern?*

Es ist der Klang, der sich einem Stil, einem Werk annähert. Zum Beispiel sehr klar und artikuliert bei Bach, singend und intim bei Schubert, farbenreich bei Debussy, explosiv bei Boulez. Wenn das Instrument, seine Stimmung, das Spiel des Pianisten und die Akustik konvergieren und zusammenpassen, gibt es eine Chance, sich seinem Ideal anzunähern.

*Oder ist der perfekte Klang letzten Endes auch für Sie ein Ideal, das man am Ende nie erreicht?*

Ist ein Ideal dazu da, um erreicht zu werden? Das ist eine alte philosophische Frage.

Das Interview führte Cyrill Stoletzky

## Konzerttermin

21.10.2012 Sonntag 20:00

**Pierre-Laurent Aimard** Klavier und Leitung

**Tamara Stefanovich** Klavier

**Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen**

**Wolfgang Amadeus Mozart** Konzert für zwei Klaviere und Orchester Es-Dur KV 365 (316a)

**György Ligeti** Konzert für Klavier und Orchester

**Ludwig van Beethoven** Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 19

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

€ 48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- | Z: € 38,-

25.10.2012 Donnerstag 20:00

**Matthias Goerne** Bariton

**Pierre-Laurent Aimard** Klavier

Lieder von **Ludwig van Beethoven, Franz Schubert** und **Johannes Brahms**

€ 25,-

31.10.2012 Mittwoch 20:00

**Pierre-Laurent Aimard** Klavier

**Heinz Holliger** Elis (1961, rev. 1966) Drei Nachtstücke für Klavier

**Robert Schumann** 12 Études symphoniques op. 13 (1834/35)

5 Études symphoniques op. post.

**Claude Debussy** Préludes (2e livre) L 123 (1911-13)

19:00, Einführung in das Konzert durch **Christoph Vrtaz**, Empore

€ 25,-

# Grenz- gängerin der Orgeln

Barbara Dennerlein wechselt  
von der Hammond B3 an die Klais-Orgel



Sie ist einer der großen Stars des Jazz – Barbara Dennerlein gehört zu den wenigen deutschen Jazzmusikern, die auch internationale Reputation erlangt haben. Zahlreiche preisgekrönte CDs zeugen von ihrem Renommee, ihre Live-Auftritte begeistern eine weltweite Fangemeinde. Der Hammond-Orgel als Instrument im Jazz verhalf Dennerlein zu neuer Popularität.

Mit elf Jahren erhielt sie ihre erste Heimorgel als Weihnachtsgeschenk – wohl nicht ganz ohne Hintergedanken des ebenfalls orgelbegeisterten Vaters. Bei ausbleibendem Interesse hätte er das gute Stück gern übernommen. Doch Barbara ließ der Orgel-Sound nicht mehr los: Sie nahm Unterricht und entwickelte mit großem Enthusiasmus ihre musikalischen Fähigkeiten. Im Lauf der Zeit wuchsen mit der Virtuosität auch die Ansprüche ans Instrument – Dennerlein bekam eine originale Hammond B3, handgefertigt und klanglich un-nachahmlich. Vielleicht vergisst sie deshalb in keinem Interview, auf die große Unterstützung durch ihre Eltern hinzuweisen.

Bereits als Jugendliche begann sie mit Auftritten in Clubs und konnte sich früh als Bandleaderin in einer überwiegend männlich geprägten Jazz-Szene behaupten. In den 1980ern erwarb sich Dennerlein den Ruf des »Orgeltornados aus München«, begeisterte mit ihrem Tempo und virtuosem Bass-Spiel. Von nun an ging es steil bergauf: Fernsehauftritte, 1983 die erste Schallplatte, internationale Konzerttourneen. »German Organist pumps you out«, titelte die Los Angeles Times. Für das dritte Album »Bebap«, ein Wortspiel aus den Begriffen Bebop und Barbara, gab es den Preis der Deutschen Schallplattenkritik; später erreichte »Take Off« (1995) Platz 1 der Jazz-Charts und wurde als meistverkauftes Jazz-Album gefeiert.

1994 gab Barbara Dennerlein im Rahmen der Würzburger Bachtage ihr erstes Konzert an einer Kirchenorgel – es wurde zum Ausgangspunkt für eine lange Beschäftigung mit den besonderen Herausforderungen und Möglichkeiten des Instruments. Bereits an der Hammond für ihr virtuosos Pedalspiel gefeiert konnte Dennerlein diese Stärke nun auch an den klassischen Instrumenten voll »aus-spielen« und schuf für sie, wie auch für die »B3«, zahlreiche eigene Kompositionen. Mittlerweile ist die Hälfte ihres Tourkalenders für Konzerte auf der Pfeifenorgel reserviert – Auftritte führten sie in die bedeutenden Kirchen und Konzertsäle auf der ganzen Welt.

»Jazz ist für mich ein Synonym für Freiheit. Der Freiheit von Vorurteil und Diskriminierung, der Freiheit von Zwang und Konvention.« So beschreibt Dennerlein selbst ihre künstlerische Position. Wichtig ist ihr die emotionale Nähe zum Publikum, dem sie in ihrer Musik diese Freiheit vermitteln möchte. In konventionelle Stil- und Genre-grenzen lässt ihr Schaffen sich nicht fassen: »In meiner Musik gibt es die gleiche Vielfalt wie in meinen Gefühlen oder in der Welt, in der ich lebe, die mich beeinflusst und inspiriert. Eine Stilrichtung allein oder eine Kompositionsart würde nur einen Teil der Gesamtwelt ausdrücken, die meine Musik ausmacht.«

In der Presse wird Dennerleins Schaffen an der Pfeifenorgel begeistert aufgenommen. Ihre rauschenden Akkordschichtungen werden mit Bach und Reger verglichen, ihre Virtuosität mit Franz Liszt. Doch auch Einflüsse französischer Orgelromantik lassen sich ausmachen und treffen auf Bebop und Latin-Beats. Hochgelobt werden auch Dennerleins Registrierungen, die teilweise den jazzigen Tonfall einer Hammond-Orgel imitieren, teilweise auch zu ganz neuen, kühnen Klangfarben führen. Die Klais-Orgel der Kölner Philharmonie bringt Barbara Dennerlein am 10. Oktober zum Swingen. Philipp Möller





Barbara Dennerlein

**Wichtig ist ihr die emotionale Nähe zum Publikum, dem sie in ihrer Musik diese Freiheit vermitteln möchte. In konventionelle Stil- und Genre Grenzen lässt ihr Schaffen sich nicht fassen**

10.10.2012 Mittwoch 20:00  
**Barbara Dennerlein** *Orgel*  
 € 25,-

**Konzerttermin**

Hanseatische Konzertdirektion  
 1/4 Seite hoch

früh  
 /4 Seite hoch

# Lebenslange Suche nach Liebe

Das Mahler Chamber Orchestra und Marc Minkowski führen Peer Gynt auf

Lange Zeit träumte Edvard Grieg davon, eine Oper zu schreiben. Die Pläne zu Olav Trygvason versandeten, da Henrik Ibsens Librettoentwürfe den Vorstellungen des Komponisten nicht entsprachen. Dennoch hielt Ibsen, zu dieser Zeit Norwegens bedeutendster Dramatiker, den Kontakt mit Grieg aufrecht. 1874 bat er ihn, die Musik zum Schauspiel Peer Gynt zu übernehmen. Grieg war einverstanden. Er sah in Ibsens Drama eine gesellschaftliche Notwendigkeit, wie er an den Dichter schrieb, gerade jetzt »wo der Materialismus alles ersticken wird, was uns hoch und heilig ist. Es wird ein Spiegel nötig sein, in dem der ganze Egoismus gesehen werden kann, und ein solcher Spiegel ist Peer Gynt.«

Der junge Bauernsohn ist ein Tagträumer. Sein Vater hat den Hof heruntergewirtschaftet und das Geld vertrunken. Peer Gynt will das nicht wahrhaben. Er verdrängt die Realität und erzählt Lügengeschichten über eigene Heldentaten. Auf der Suche nach Liebe entführt er Ingrid, die Braut eines Freundes. Gleichzeitig verliebt er sich in Solveig. Nachdem seine Mutter Aase gestorben ist, verlässt Peer Gynt für dreißig Jahre seine norwegische Heimat und zieht als Sklavenhändler durch Marokko. In einer Oase wird er von der schönen Anitra

verführt und bestohlen. Peer Gynt kehrt nach Norwegen zurück und stirbt in Solveigs Armen, die ihr Leben lang auf ihn gewartet hat.

Die Uraufführung von Ibsens Drama mit der Musik von Grieg sollte bereits im Herbst 1875 in Kristiania stattfinden, das ist das heutige Oslo. Dort hatte der Komponist ein Städtisches Orchester gegründet, dem er auch als musikalischer Leiter vorstand, und das sollte bei der Uraufführung des Schauspiels im Theatergraben sitzen. Während der Komposition an Peer Gynt sah Grieg sich mit Sparmaßnahmen konfrontiert, einige Orchesterstellen wurden gestrichen. Grieg war aber nicht gewillt, sich seiner Meinung nach »nun dürrtigen Verhältnissen« mit seiner volltönenden Musik anzupassen. Seine eigenen Ansprüche an die Schauspielmusik waren hochgesteckt, mehrfach wollte er die Arbeit abbrechen. »Mit Peer Gynt geht es sehr langsam voran«, schrieb er an Ibsen. »Die Handlung ist furchtbar ungefügt, von einzelnen Stellen abgesehen wie zum Beispiel Solveigs Gesang. Darüber hinaus habe ich etwas zu ‚In der Halle des Bergkönigs‘ geschrieben. Das anzuhören kann ich aber selbst nicht ertragen, es klingt derart nach Kuhfladen, nach Norwegertum und sich-selbstgenug sein!«

06.10.2012 Samstag 20:00

**Mari Eriksmoen** *Sopran*  
**Marianne Beate Kielland** *Alt*  
**Johannes Weisser** *Bariton*  
**Sunny Melles** *Sprecherin*

**Estnischer Philharmonischer Kammerchor**

**Mahler Chamber Orchestra**  
**Marc Minkowski** *Dirigent*

**Edvard Grieg** Peer Gynt op. 23 (1874/75)

Bühnenmusik zum gleichnamigen Drama von Henrik Ibsen

Förderer der MCO Residenz NRW: Kunststiftung NRW und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

19:00, Einführung in das Konzert, Empore

€ 48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- | Z: € 38,-

**Konzerttermin**

Am 24. Februar 1876 wurde Ibsens Schauspiel Peer Gynt mit der Musik von Edvard Grieg erfolgreich uraufgeführt. Viele Jahre später kamen norwegische Theaterschaffende zu der Auffassung, dass Griegs nationalromantisch geprägte Musik nicht zu den Handlungstationen des auch mit Ironie durchsetzten Versdramas passte. Daher schrieb der norwegische Komponist Harald Sæverud 1948 eine neue Bühnenmusik. So drifteten Ibsens Drama und Griegs Musik auseinander. Die Aufführung mit dem Mahler Chamber Orchestra unter der Leitung von Marc Minkowski mit Sunny Melles als Sprecherin fügt nun zusammen, was zusammengehört. Es werden aber nicht nur Griegs sehr bekannte Kompositionen wie »Morgenstimmung« und »Anitras Tanz« erklingen, die er auch in seinen beiden Peer-Gynt-Suiten berücksichtigte. Die komplette Schauspielmusik enthält viel Unbekanntes wie »Das Lied der Trolle« und das Orchesterzwischenstück »Peer Gynt vor der Memnonstatue«. Der Konzertabend wird so zu einer Entdeckungsreise durch Griegs Musik zu Ibsens Drama, das mit den Versen endet: »Ich wiege dich und ich wache, schlaf und träum, lieber Junge mein!«  
Jürgen Gauert



Marc Minkowski

Schoke  
1/3 Seite quer

sony  
1/2 Seite hoch

# Drama um Liebe, Glauben und Tod

Das Neue Orchester und der Chorus Musicus Köln  
führen Händels Theodora auf

Unter den vielen Oratorien nannte Georg Friedrich Händel »Theodora« einst sein bestes, obwohl es bei seiner Uraufführung am 16. März 1750 im Covent Garden Theatre beim Publikum durchfiel. Zu ungewohnt war der Inhalt, zu tragisch der Ausgang der Geschichte. Nur drei weitere Vorstellungen gab es zu Händels Lebzeiten. Heute gehört dieses späte Oratorium, das als einziges von Händels dramatischen Oratorien einen christlichen Stoff behandelt, zu den Raritäten im musikalischen Aufführungsbereich. Thomas Morell (1703–1784) verfasste das Libretto, das auf Robert Boyles kurzem Roman »The Martyrdom of Theodora and Didymus« von 1687 beruht.

Das Neue Orchester bringt das Werk gemeinsam mit dem Chorus Musicus Köln unter der Leitung von Christoph Spering auf die Bühne der Kölner Philharmonie. Es erzählt in drei Akten die Geschichte der jungen Christin Theodora im Antiochien des frühen vierten Jahrhunderts, das unter römischer Herrschaft steht. Sie verweigert es, sich an den heiligen Riten zur Verehrung von Jupiter zu beteiligen, die der römische Stadthalter Valens auferlegt. Zur Strafe wird sie festgenommen und zur Prostitution gezwungen. Didimus, ein römischer Offizier, der Theodora liebt und sich ebenfalls heimlich zum Christentum bekehrt hat, verhilft seiner Geliebten zur Flucht. Er versucht, seine Tat vor Gericht zu rechtfertigen, wird aber von Valens zum Tode verurteilt. Als Theodora sich vor ihren Geliebten stellt und von Valens verlangt, sie anstelle von Didimus zu töten, verkündet der Herrscher auch ihr Todesurteil. Den beiden Liebenden bleibt nur noch der Märtyrertod. Ein ergreifendes Werk über Liebe, Tod und Glauben, das zu den bewegendsten Tragödien gehört, die Händel komponiert hat. Edith Bär

13.09.2012 Donnerstag 20 Uhr  
**Anna Palimina** Sopran (*Theodora*)  
**Franziska Gottwald** Alt (*Irene*)  
**Alex Potter** Countertenor (*Didimus*)  
**Andreas Karasiak** Tenor (*Septimius*)  
**Daniel Raschinsky** Bass (*Valens*)

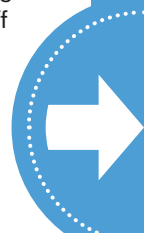
**Chorus Musicus Köln**

**Das Neue Orchester**  
**Christoph Spering** Dirigent

**Georg Friedrich Händel** Theodora HWV 68  
Oratorium in drei Teilen für Soli, Chor und Orchester. Libretto von Thomas Morell nach Robert Boyle

Aufführung in englischer Sprache

Netzwerk Kölner Chöre gemeinsam mit KölnMusik  
€ 32,- 28,- 24,- 19,- 14,- 9,- | Z: € 24,-























# Aus dem Leben eines Tagträumers

Stätte der Uraufführung gesucht

In einer europäischen Hafenstadt wuchs Mitte des 19. Jahrhunderts der Sohn eines britischen Konsuls auf. Im Alter von sechs Jahren erhielt er seinen ersten Klavierunterricht und bereits als Neunjähriger komponierte er erste Klavierstücke. 1858 wurde der mittlerweile 15-Jährige von seinen Eltern zum Musikstudium in eine deutsche Universitätsstadt geschickt, die sich seit wenigen Jahren mit einer Büste des Komponisten schmückt. Als Pianist eigener Kompositionen kehrte der junge Mann zunächst in seine Heimat zurück. Anfang der 1860er Jahre setzte er seine Studien im Land von Hans Christian Andersen fort, wo er seine Cousine, eine Sängerin, heiratete. Er komponierte Lieder für sie sowie Sonaten für Klavier und Violine. Während eines Winteraufenthalts in Rom beschloss der Musiker, in seine Heimatstadt zurückzukehren. Die angestrebte Stelle als Kapellmeister am dortigen Theater war zwar schon anderweitig vergeben worden, aber es fanden sich Betätigungsfelder als Pianist und Klavierlehrer, vorübergehend auch als Leiter der später wieder aufgelösten Philharmonischen Gesellschaft. Ein Zusammentreffen mit Franz Liszt beflügelte den Komponisten und er begann, Werke ihm bekannter Dichter zu vertonen. Die bekannteste Komposition des vor 105 Jahren Verstorbenen ist heute nicht nur in allen Konzertsälen der Welt zu Hause und Titelgeber eines eigenen Festivals, sondern auch nicht wegzudenken aus den Lautsprechern großer Passagierschiffe. In welchem Theater wurde die 26-teilige Bühnenmusik nach einem Drama um einen jungen Bauernsohn uraufgeführt? Anke Wildhusen

Bitte senden Sie die Lösung bis zum 28. September unter dem Stichwort »Rätselhafte Philharmonie« an die KölnMusik GmbH, Bischofsgartenstr. 1, 50667 Köln. Wir verlosen unter den richtigen Einsendungen 5 x 2 Tickets für das Konzert mit der Michael Nyman Band am 17. November, 20 Uhr.

Des letzten Rätsels Lösung: Waldhorn

Aunold  
1/2 Seite hoch  
hinter  
Programmteil



# Neue Magie aus Lissabon

Die Kultband Madredeus kehrt zurück



Madredeus

Seit ihrer Gründung 1985 lotete die portugiesische Band Madredeus als ästhetischer Pionier die moderne portugiesische Musik neu aus, Lichtjahre entfernt von den vorherrschenden Pop-Formeln. Madredeus war die erste portugiesische Band, die weltweit bekannt wurde. In 25 Jahren verkaufte sie drei Millionen CDs. Als »magisch und leidenschaftlich« feierten Rezensenten und Publikum rund um den Erdball die Musik von Madredeus, besonders die geradezu überirdische Stimme der jungen Sängerin Teresa Salgueiro. Zwar hatte die Musik von Madredeus streng genommen nichts mit dem Fado zu tun, doch auf geheimnisvolle Art versetzen die melancholisch-sinnlichen Songs der Band das Publikum in ähnlich hypnotische Glückszustände, wie sie der traditionelle Fado bei seinen Fans hervorruft – die »Großmeister der Melancholie entführen stressgeplagte Seelen geradewegs ins irdische Paradies«, schrieb ein deutsches Feuilleton.

Als Teresa Salgueiro Madredeus 2007 verließ, schien das Ende von Madredeus gekommen zu sein. Doch die Kultband ist fest entschlossen, auf die Bühnen der Welt zurückzukehren – in neuer Besetzung und mit einem ebenso vitalen wie lyrischen Programm, das die Essenz, das sorgfältig gefilterte Konzentrat aus fünfundzwanzig Jahren Madredeus verkörpert.

Ein Jahr dauerte es, bis die dreizehn Lieder für das neue Album »Essência« aus dem gigantischen Madredeus-Repertoire ausge-

wählt und neu arrangiert waren – »Für mich eine ungewöhnlich lange Zeit«, sagt Pedro Ayres Magalhães, der energiegeladene Gitarrist, Gründer, Komponist, Texter und Produzent von Madredeus. Die größte Schwierigkeit bestand darin, eine geeignete Sängerin zu finden, die in der Lage ist, Teresa Salgueiro zu ersetzen. »Sie sollte eine klassische Ausbildung haben, aber offen sein für das musikalische Abenteuer Madredeus«, sagt Magalhães. Mit der 24-jährigen Beatriz Nunes hat die Band einen Glücksgriff getan, denn die junge Sängerin beweist schon bei den Aufnahmen zum Album »Essência« ebenso viel Persönlichkeit wie stimmliche Qualitäten. Nach ihrer Ausbildung zur klassischen Sängerin studierte Beatriz Nunes Jazzgesang. Mit der Musik von Madredeus ist sie aufgewachsen, denn ihre Eltern waren Fans der ersten Stunde. »Natürlich ist es sehr schwierig, Stücke zu singen, die von einer derart markanten Stimme wie der von Teresa Salgueiro weltweit bekannt gemacht worden sind«, erzählt sie. »Anfangs machte mir das auch gehörig Angst. Die habe ich besiegt, indem ich der Versuchung widerstand, die alten Aufnahmen von Madredeus noch einmal zu hören. Vielmehr habe ich die Stücke behandelt, als seien sie Werke der E-Musik, komponierte Lieder. Die neuen Arrangements und die veränderte Besetzung haben mir dabei geholfen.«

Die Basis des wiedergeborenen Madredeus-Sounds bilden, neben der klassischen Gitarre von Pedro Ayres Magalhães und



den Synthesizern von Carlos Maria Trindade, drei Streicher: Jorge Varrecoso und António Figueiredo an der Violine und Luis Clode am Violoncello. Varresco, wie seine beiden Kollegen Mitglied des renommierten Orchesters São Carlos, hatte den ersten Schritt getan, um Madredeus wiederzubeleben: Er gab Pedro Ayres Magalhães eine Liste seiner Lieblingsstücke von Madredeus, die er neu arrangieren wollte. Seitdem besitzt die Band Partituren von ihren Stücken – eine völlig neue Erfahrung, denn Magalhães hatte dreißig Jahre lang Songs komponiert, ohne je eine Note aufzuschreiben. »Die neuen Kleider sind jetzt da«, sagt Jorge Varresco, »jetzt werden wir ihnen Köpfe und Füße geben. Das, was wir erarbeitet haben, ist eine neue Sprache für Madredeus, und es ist sehr gut, behaupte ich.« Ulli Langenbrinck

## Konzerttermin

20.10.2012 Samstag 20:00

### **Madredeus**

Beatriz Nunes *voc*  
 Pedro Ayres Magalhães *g*  
 Carlos Maria Trindade *keyb*  
 Jorge Varrecoso *vl*  
 António Figueiredo *vl*  
 Luis Clode *vlc*

Essência

Mit einer Anmoderation durch Redakteure von Funkhaus Europa, Medienpartner dieses Konzerts.

€ 25,-

sony  
 1/2 Seite hoch

# Das Magazin im Abo

Exklusive Vorteile genießen. Wissen, was gespielt wird.

Kölner  
Philharmonie



04/12

Ja, ich will **Das Magazin** der Kölner Philharmonie für € 16,- jährlich abonnieren und mir alle Vorteile sichern. Bitte schicken Sie **Das Magazin** an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum

Den Betrag von € 7,- überweise ich nach Aufforderung an die  
KölnMusik Betriebs- und Servicegesellschaft mbH  
Konto: 9012220 / Blz: 37050198 / Sparkasse KölnBonn

Bitte ziehen Sie den jeweils fälligen Betrag von meinem nachstehenden Konto ein:

Kontonummer

BLZ / Geldinstitut

Datum

Unterschrift

Als Abonnent von »Das Magazin« haben Sie viele Vorteile: Druckfrisch erhalten Sie Ihr persönliches Exemplar sechs Mal im Jahr nach Hause. Damit können Sie sich nicht nur als Erster umfangreich über die Konzerte in der Kölner Philharmonie informieren. Als Abonnent haben Sie zudem exklusiv die Möglichkeit, CDs, Bücher, DVDs, Eintrittskarten u. a. zu gewinnen oder gegen einen Coupon ein kostenloses Programmheft zu ausgewählten Veranstaltungen zu erhalten. Das alles für den Porto-Beitrag von 16 Euro pro Jahr (bzw. anteilig, wenn Sie im laufenden Jahr das Abo beginnen). Bitte schicken Sie den ausgefüllten Coupon (s. u.) an

KölnMusik GmbH · Das Magazin  
Postfach 102163 · 50461 Köln

Exklusiv für Abonnenten:

Gewinnen Sie eines der nachstehenden Produkte! Bitte nutzen Sie die der Abonnentenausgabe beiliegenden Coupons.



## Buch gewinnen

»Hans Eisler – Komponist, Weltbürger, Revolutionär.« So lautet der Titel der Eisler-Biografie von Friederike Wissmann, die in der Elke Heidenreich Edition (Bertelsmann) erschienen ist – 50 Jahre nach Eislers Tod. Wissmann erzählt darin die Geschichte eines der bedeutendsten deutschen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Kunst und Politik gehen in Eislers Werk Hand in Hand – und so ist diese Biografie auch ein Panorama der deutschen Geschichte des letzten Jahrhunderts. Wir verlosen 3 Exemplare.

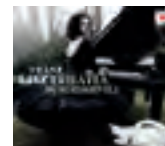
steller D'Annunzio ausdachte. Wir verlosen 3 x 2 Tickets für den Stummfilm »L'uomo forte« (1915) am 16.9., 12 Uhr im Filmforum, der live begleitet wird von Kompositionen zwischen Jazz, Avantgarde und Weltmusik.



## CD gewinnen

Madredeus mixt traditionelle portugiesische Folklore mit modernem Pop und einem Hauch Fado. Nach 3 Millionen verkauften Alben hat die Band nun mit »The Spirit of Lisbon: The very best of« 30 ihrer erfolgreichsten Hits zusammengestellt. Wir verlosen 3 Exemplare der bei Demonmusicgroup/Nascente verlegten CD.

kommen »Die Schurken« – vier Musiker anstatt 3 1/2 Superhelden – durchs Leben und beweisen dies im Kinderkonzert am 14.10.



## CD gewinnen

Khatia Buniatishvili gilt als eine der interessantesten jungen Pianistinnen überhaupt. Ihre Debüt-CD bei Sony Classical widmet die Künstlerin dem Komponisten Franz Liszt. Wir verlosen 4 Exemplare der limitierten Erstauflage inklusive einer Bonus-DVD. Diese enthält einen von Buniatishvili konzipierten und in Zusammenarbeit mit der Fotografin Esther Haase realisierten beeindruckenden Kurzfilm zu Musik aus der CD.



## Programmheft kostenlos

MAGAZIN-Abonnenten erhalten das Programmheft zu Franz Schuberts »Winterreise« mit Christine Schäfer am 26.9. kostenlos. Bitte lösen Sie den der Abo-Ausgabe beiliegenden Coupon am Veranstaltungsabend im Foyer der Kölner Philharmonie ein.



## Buch gewinnen

»Die Unglaublichen Dreieinhalb« sind ein Superheldenteam und der Schrecken aller Schurken. Doch beim Fußballspiel gegen die größten Schurken des Universums – die Parallelklasse 6 b – scheinen ihre Kräfte sie zu verlassen ... Wer wissen möchte, wie das Spiel ausgeht, hat die Möglichkeit, die »Schurken am Ball« von Frank Schmeißer (Ravensburger Buchverlag) zu gewinnen, wir verlosen 10 Exemplare. Allein durch die Kraft der Musik



## DVD gewinnen

Im Jahr 1946 drehte Fritz Lang, dessen Stummfilm »Frau im Mond« am 17.9. mit Live-Musik in der Kölner Philharmonie zur Aufführung kommt, das Kriegsdrama »Im Geheimdienst« mit Gary Cooper und Lilli Palmer in den Hauptrollen. ARTHAUS RETROBERSPEKTIVE (STUDIOCANAL) präsentiert diesen unvergesslichen Klassiker der Filmgeschichte in seiner Filmreihe – wir verlosen 3 DVDs. wil



## Tickets gewinnen

Eine Kultfigur des italienischen Films ist der Held Maciste, eine Sagengestalt mit herkulischen Kräften, den sich der Schrift-





## Headline

Text



## Headline

Text



Arcanto Quartett

# Die Suppe statt des Süppch

Berliner Solistenquartett Arcanto spielt Mozart, Schubert und Henri Dutilleux

Eine Handvoll weltberühmter Instrumentalsolisten garantiert noch keine aufregende Kammermusik. In der Sowjetunion gründete einst der Geiger Leonid Kogan mit seinem Schwager Emil Gilels am Klavier und dem Cellisten Mstislaw Rostropovich ein Klaviertrio, das die Erwartungslatte sehr hoch hängte. Leider wurde man enttäuscht, weil hier drei Diven weniger miteinander als gegeneinander spielten. Dass das den vier Solisten des 2002 in Berlin gegründeten Arcanto Quartetts nicht passieren kann – Antje Weithaas und Daniel Sepec (1. und 2. Violine), Tabea Zimmermann (Viola) und Jean-Guihen Queyras (Violoncello) –, erfuhr man schon vor ihren ersten Plattenaufnahmen aus der Presse: Die »Vielharmonie«, also das Zusammenklingen mehrerer, sei hier geprägt von »dienender Individualität«, von dem je »eigenen Ton«, der sich bruchlos einordne ins Kollektiv. »Hier kocht keiner sein eigenes Süppchen«, stand zu lesen in einem US-Blatt, anlässlich eines Konzertabends, »aber jeder verfeinert die Suppe mit seinem ganz speziellen Gewürz.« Und so problematisch es sein mag, Musik mit Gaumenfreuden zu vergleichen – ein anschaulicheres Bild für ideales Quartettspiel ist kaum vorstellbar.

Zwar stolpert der Kammermusikfreund erst einmal über den Namen »Arcanto«. »Acanto«, ohne das »r«, heißt im Italienischen das Gewächs Bärenklau; wäre folglich »Arcanto« der Bogenklau? Nein, der Name leitet sich zwar her von »arco« (Bogen), aber dann von »canto« (Gesang), inspiriert wohl auch von Heinz Holliger, der damals gerade das Bratschenkonzert »Recicanto« für Tabea Zimmermann komponiert hatte, die Verbindung von Rede (recitativo) und Gesang. Die vier Freunde auch im Leben, die einander als Lehrer der Berliner Musikhochschule »Hanns Eisler« trafen, kommen nach Köln mit einem Programm der Achse Wien/Paris: Und die beginnt, natürlich, mit Mozart! Das Quartett A-Dur KV 464 von 1785 ist das fünfte der sechs, die der Komponist seinem väterlichen Freund und Vorbild Joseph Haydn widmete – als wolle er sagen: »Schaut her, Papà, ich kann es auch!« Gerade in dem Werk KV 464 erlegt sich Mozart thematisch größte Bescheidenheit auf – und unterzieht diese dann aber der kontrapunktisch verwegenen Behandlung. Einer der frühen Höhepunkte der Gattung, Haydn durchaus ebenbürtig.

**Das Zusammenklngen mehrerer,  
sei hier geprägt von »dienender  
Individualität«, von dem je  
»eigenen Ton«, der sich bruchlos  
einordne ins Kollektiv.**

**Konzerttermin**

19.09.2012 Mittwoch 20:00

**Arcanto Quartett**

Antje Weithaas *Violine*

Daniel Sepec *Violine*

Tabea Zimmermann *Viola*

Jean-Guihen Queyras *Violoncello*

**Wolfgang Amadeus Mozart** Streichquartett A-Dur KV 464

**Henri Dutilleux** Ainsi la nuit für Streichquartett

**Franz Schubert** Streichquartett G-Dur op. 161 D 887

€ 25,-

**ens**

Folgt ein atmosphärestarkes Nachtstück des Franzosen Henri Dutilleux, »Ainsi la nuit« (etwa: Und so die Nacht) aus dem Jahr 1976. Sieben knappe Sätze werden hier zum Teil verbunden durch »Parenthesen«, worin der Komponist dem Material noch nachhängt oder es voraus denkt – neben der Nacht nämlich sind »Erinnerung« und ihre Schwester, die »Erwartung«, das große Thema dieser einzigen Kammermusik von Dutilleux, geradezu philosophisch setzt er die beiden Phänomene in eins: Nacht als Ort des Rekapitulierens wie der Hoffnung. Nocturne I, Miroir d'espace (Spiegel des Raums), Litanie I + II, Constellations (Gestirne), Nocturne II und Temps suspendu (hängend-gespannte Zeit) heißen die Einzelsätze. Am Ende des Abends steht eines der sinfonisch ausgreifendsten Streichquartette der gesamten Literatur, das Nr. 15 in G-Dur von Franz Schubert aus dem Jahr 1826, in gerade mal zehn Tagen genialisch hingeworfen und doch in den zirka 45 Minuten Spieldauer mit das Ausgefeilteste, was man sich in der Gattung nur wünschen kann. Schubert war damals 29 Jahre alt; man muss das G-Dur-Quartett also ein Spätwerk nennen – bei einem, der mit 31 Jahren bereits verstarb. Thomas Rübenacker

Bildmotiv unbestimmt

## Zeit für Ermutigungen

Subline

»Du, lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit!« Diese Zeilen schrieb der Liedermacher Wolf Biermann ursprünglich für einen Freund (der in der Entstehungszeit des Gedichts vom Ministerium für Staatssicherheit der DDR überwacht und isoliert wurde), konnte diese Ermutigung aber einige Jahre später vermutlich selbst sehr gut gebrauchen. Denn auch ihn trafen die Repressionen der DDR-Regierung, zuerst durch Auftritts- und Publikationsverbote, später dann durch die Ausbürgerung in die BRD. Das Schicksal der politischen Verfolgung teilt Biermann nicht nur mit Künstlern der ehemaligen DDR. Auch der chinesische Schriftsteller Liao Yiwu kennt diese Schrecken nur zu gut: Er wurde nach der Veröffentlichung eines kritischen Gedichts zu vier Jahren Haft im Gefängnis und Arbeitslager verurteilt und durfte seine Texte nicht veröffentlichen. Im vergangenen Jahr hat er in Deutschland sein Buch »Für ein Lied und hundert Lieder« veröffentlicht, das genau diese Erfahrungen der Gefangenschaft beschreibt und wofür er jetzt mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde. In der Kölner Philharmonie werden Yiwu und Biermann zusammen von ihren Erfahrungen berichten – einmal in vorgetragenen Texten, einmal in Liedern – und damit auch andere dazu ermutigen, das Schweigen zu brechen, ganz so, wie Wolf Biermann aufgefordert hat: »Wir woll'n es nicht verschweigen / In dieser Schweigezeit

14.10.2012 Sonntag 20:00

**Liao Yiwu** *Texte, Bambusflöte*

**Wolf Biermann** *Texte, Gitarre*

Für ein Lied und hundert Lieder

KölnMusik gemeinsam mit lit.COLOGNE

€ 25,-

## Theatergemeinde

1/4 Seite hoch

Rot gehört seit jeher zu Kölns Farben – seit September 1987 hat die chinesische Partnerstadt Peking eine besondere Nuance hinzugefügt. Die 25-jährige Verbindung der beiden Metropolen wird im China-Jahr 2012 mit viel Kultur gefeiert; Höhepunkt ist das Geburtstagswochenende vom 14. bis 16. September. »Der Drache tanzt in Köln« heißt das Motto – und beim Peking-Tag in der Philharmonie gibt es in zwei faszinierenden Konzerten am 16. September die Musik dazu.

»Der Klang zweier Städte« nimmt die Matinee-Zuhörer am Morgen musikalisch mit nach Peking und Köln. Auf dem Podium schon fast alte Bekannte: Zum zweiten Mal kommen der Deutz-Chor Köln e.V. und das Beijing Symphony Orchestra zu einer musikalischen Begegnung zusammen. Auf ihrer China-Tournee 2008 wurden die Herren des 1947 gegründeten ursprünglichen Werks-Chors begeistert aufgenommen. Das 1977 entstandene Orchester aus Peking ist dreißig Jahre jünger, zählt aber unter seinem Maestro Tan Lihua längst zu den herausragenden Ensembles Chinas. Mit asiatischer Präzision und seinem vielschichtigen Repertoire von traditionellen chinesischen Kompositionen und klassischer europäischer Musik hat es sich in seinen ausgedehnten Konzertreisen weltweit Renommee erspielt.

Musikalische Brücken bauen wird man auch an diesem Morgen, gemeinsam mit Chinas »Drei Tenören« Warren Mok, Wei Song und Dai Yuqiang, allesamt Stars auf den großen internationalen Opernbühnen von New York bis London, Mailand und Paris. Unterstützung leisten die Sängerinnen und Sänger der Bonner Operisten und des Collegium Cantandi. Das Beijing Symphony Orchestra und der Deutz-Chor unter Leitung von Heinz Walter Florin präsentieren dessen 2003 uraufgeführte »Symphonie in Kölsch« – eine reizvolle Spurensuche entlang der Töne eines Tages und eine Liebeserklärung an eine lebendige Stadt. Dem Festtag angemessen ist natürlich auch Ludwig van Beethovens völkerverbindende »Ode an die Freude«. Die Liebhaber schöner Stimmen kommen bei den Opernarien der gefeierten Tenöre besonders zum Zuge, die Neugierigen bei den Melodien chinesischer Lieder.

Stoff für musikalische Entdecker bietet auch das Konzert um 18 Uhr mit dem Beijing Symphony Orchestra. Die Chinesen starten mit einem mitreißenden »Tibet Dance« von Fang Kejie. Der 1958 geborene Musiker gilt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Komponisten seines Landes – sein von tibetischer Volksmusik inspiriertes Werk aus dem Jahr 1999 bezeichnete ein begeisterter amerikanischer Kritiker nach einem Gastspiel des Orchesters im Mai als »sieben Minuten nonstop Spaß«. Mit seinen Grenzüberschreitungen zwischen Ost und West, Podium und Filmleinwand, traditioneller chinesischer und westlicher neuer Musik wurde der Komponist Guo Wenjing (Jg. 1956) bekannt. »Chou Kong Shan« ist der Titel seines »Konzerts für Zhudi und Orchester«. Die chinesische Bambusflöte Zhudi gehört zu den frühen Instrumenten der Musikgeschichte und klingt mit ihrem weichen, aparten Ton für westliche Hörer typisch asiatisch. Für das Konzert konnte man eine ganz besondere Musikerin gewinnen: Tang Junqiao, Professorin am Konservatorium in Shanghai, gilt als eine der besten Flötistinnen ihres Landes.

Seine stilistische und künstlerische Bandbreite beweist das Beijing Symphony Orchestra schließlich mit Sergej Prokofjews Ballett »Romeo und Julia«; aufgeführt werden Auszüge aus den Sinfonischen Suiten op. 64 a und b. Allen Gästen und Zuhörern an diesem Feiertag ein herzliches Nihao – Willkommen!

Brigitte Schmitz-Kunkel

## Peters Brauhaus

1/4 Seite hoch

# Köln im China-Jahr

25 Jahre Freundschaft musikalisch besiegelt



Tan Lihua (u.), Tang Junqiao (o.)

## Konzerttermine

16.09.2012 Sonntag 11:00

**Warren Mok** *Tenor*

**Wei Song** *Tenor*

**Dai Yuqiang** *Tenor*

**Bonner Operisten**

**Collegium Cantandi**

**Deutz-Chor Köln**

**Heinz Walter Florin** *Leitung*

**Beijing Symphony Orchestra**

**Tan Lihua** *Dirigent*

Peking – Köln: Der Klang zweier Städte

**Heinz Walter Florin** *Symphonie in Kölsch für Soli, Chor und Orchester*

**Ludwig van Beethoven** »Ode an die Freude«  
sowie Operarien und Melodien chinesischer Lieder

Dieses Konzert wird vom Kulturamt der Stadt Köln unterstützt.

€ 39,- 37,- 35,- 33,- 29,- 27,-

16.09.2012 Sonntag 18:00

**Tang Junqiao** *Zhudi (Chinesische Bambusflöte)*

**Beijing Symphony Orchestra**

**Tan Lihua** *Dirigent*

**Fang Kejie** *Tibet Dance*

**Guo Wenjing** *Chou Kong Shan*

**Sergej Prokofjew** *Romeo und Julia, Auszüge aus den Sinfonischen Suiten op. 64a und b*

Eine Veranstaltung im Rahmen des Chinajahrs Köln 2012

€ 32,- 27,- 21,- 16,- 12,- 10,- | Z: € 21,-



Tang Junqiao

# Der magische Klang und die Schurken

## Auftaktkonzert der Kinder-Abo-Reihe

Die vier Schurken Mozzarella, Romero Calzone, Diavolo und Al Arrabiata sitzen in der Patsche – besser gesagt, hinter Gittern. Und als ob das nicht schon übel genug wäre, hat jeder Einzelne von ihnen auch noch mit seinen eigenen Macken zu kämpfen. Da wäre zunächst der äußerst schüchterne Mozzarella, verkörpert vom Klarinettenisten Martin Schelling. Der scheue Einzelgänger macht Musik am liebsten nur für sich. Es braucht eine Menge Überredungskunst seiner Mitinsassen, bis er sich traut vor der Gruppe zu spielen. Komponist und Kontrabassist der Gruppe, Romero Calzone, gespielt von Martin Deuring, wird ständig von seinem Rechenwahn beherrscht. Ein Zahlen-Wirrwarr in seinem Kopf, das ihn dazu verleitet, die Musik ausschließlich aus Formen und Zahlen konstruieren zu wollen. Akkordeonist Goran Kovacevic spielt den Draufgänger der Banditenbande, Diavolo. Rücksichtslos und vorlaut macht er sich stets einen Spaß daraus, seine Kameraden, wo es nur geht, zu ärgern. Der Vierte im Bunde, Al Arrabiata, verkörpert vom Trompeter Stefan Dünser, hat vor allem und jedem Angst. Besonders laute und schrille Töne bereiten ihm großes Unbehagen. Die einzelnen Charaktere

der Schurkenbande also: gar nicht so schurkenhaft. Nur eines haben die Vier scheinbar gemeinsam. Sie fühlen sich ausgesprochen unwohl im Gefängnis und wollen so schnell wie möglich wieder in die Freiheit. Und deshalb schmieden die vier Knastvögel einen Plan. Mithilfe ihrer Musik wollen sich die Vier ihre Freiheit zurück erkämpfen. Anfangs scheint der Plan so gar nicht aufzugehen. Zu unterschiedlich sind sie in ihrer Art zu musizieren. Schließlich dauert es eine Weile, bis sie musikalisch und freundschaftlich zueinanderfinden. Tatsächlich hilft das gemeinsame Musizieren den vier Schurken auf wundersame Weise, sich ihren Ängsten und Grenzen zu stellen. Und allmählich schwant es ihnen: Die Magie der Klänge und des Rhythmus könnte sogar Gefängnismauern zum Einsturz bringen.

»Die Schurken«, das ist das Quartett um Ideengeber und Trompeter Stefan Dünser mit Martin Schelling, Martin Deuring und Goran Kovacevic. 2008 gegründet wurde das Ensemble bereits für sein erstes Musiktheaterstück mit dem »junge ohren preis« ausgezeichnet.



Die Schurken

4.10.2012 Sonntag 15:00  
Konzert für Kinder ab 6  
Der magische Klang und die Schurken

#### Die Schurken

Stefan Dünser *Trompete*  
Martin Schelling *Klarinette*  
Martin Deuring *Kontrabass*  
Goran Kovacevic *Akkordeon*  
Musik von Tristan Schulze  
Simon Windisch *Regie*

Dieses Kinderkonzert wird von der RheinEnergie AG ermöglicht.  
Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre: € 5,-/ Erwachsene: € 14,-

net. Ihre Stücke präsentierten die Musiker mittlerweile vor über 40.000 Kindern. Trotz ihrer inzwischen tragenden Rolle als Musikvermittler möchten Dünser und sein Ensemble nicht nur als Vermittler von Wissen verstanden werden. »Nur Menschen, die gerne als Menschen auf der Bühne stehen – nicht in erster Linie als Musiker –, die die Zuschauer an den Emotionen teilhaben lassen, können zeigen, dass Musik eine Sprache, eine Lebenswelt ist.« Bei ihren Stücken geht es den Schurken nie nur um das bloße Darbieten von Musik, sondern vor allem darum, dem jungen Zuhörer eine ganz persönliche intuitive Erfahrung mit Musik zu ermöglichen. Dem Ensemble gelingt dies mithilfe heiterer Geschichten, die die Zusammenhänge von Musik, Rhythmus und Klang für die Kinder erlebbar machen. »Wenn das Kind nachhaltig von der Freude am Musikmachen berührt ist, sucht es sich selbst ein Reiseziel aus – zum Beispiel ein Instrument«, so Dünser. »Der magische Klang und die Schurken« mit Musik von Tristan Schulze verspricht einen Konzernachmittag voll Rhythmus und Magie. Edith Bär



Heinersdorff  
1/4 Seite hoch

Knechtsteden  
1/4 Seite hoch  
rechte Seite

Elisabeth Leonskaja

# Die Qualität der Stille

Elisabeth Leonskaja gibt ein Recital und spielt im Duo mit Alexei Lubimov

»Man kommt auf die Bühne und es beginnt die Zeit der Musik. Das ist eine kostbare Zeit des Lebens.« Elisabeth Leonskaja, die »letzte Grande Dame der sowjetischen Schule«, wie sie von Journalisten und Publikum genannt wird, ist bis heute aufgeregt, wenn sie die Bühne betritt. »Anders kann das nicht sein«, meint Elisabeth Leonskaja. »Früher, als Anfängerin, hatte ich furchtbare Angst, denn wenn man nervös ist, wird man kalt. Manchmal ist man sogar heiß im Kopf und hat kalte Hände. Das ist der schlechteste Zustand. Jetzt sage ich mir: In einer Minute ist es vorbei, wenn ich auf der Bühne bin.«

Geboren wurde Elisabeth Leonskaja als Spross einer russischen Familie im georgischen Tiflis. Als Siebenjährige bestand sie die Aufnahmeprüfung an der Musikschule in Tiflis – nicht etwa am Klavier: »Ich konnte nur singen und klatschen«, erzählt Elisabeth Leonskaja. Das muss ihr aber so überzeugend gelungen sein, dass sie an der strengen Schule prompt aufgenommen wurde. Offenbar machte sie dann am Klavier rasante Fortschritte – bereits mit elf Jahren gab sie ihre ersten Konzerte. Früh begann sie auch ihr Studium am Moskauer Konservatorium und gewann noch als Studentin Preise bei den großen internationalen Klavierwettbewerben Enescu, Marguerite Long und Queen Elisabeth. Eine wichtige Rolle für ihre musikalische Entwicklung spielte der berühmte russische

Pianist Svjatoslav Richter, der sie nicht nur unterrichtete, sondern auch zahlreiche Konzerte mit ihr im Klavier-Duo bestritt. Bis heute ist das Duospiel für sie von wichtiger Bedeutung. Auch in Köln integriert sie in ihr Recital ein Duo und wird zusammen mit ihrem russischen Kollegen Alexei Lubimov das selten aufgeführte Concerto für zwei Klaviere von Igor Strawinsky darbieten, ein Konzert weder orchestral noch kammermusikalisch, das sich in keine Schublade einordnen lässt und in erster Linie ein spielerisches Vergnügen ist für Auge und Ohr.

Alexei Lubimov studierte wie Elisabeth Leonskaja am Moskauer Konservatorium und ist wie sie Erbe der großen russischen Klaviertradition, doch während sie 1978 aus der Sowjetunion auswanderte und in Wien eine zweite Heimat fand, gründete er das Moskauer Barock-Quartett sowie die Moskauer Kammerakademie – zwei Ensembles, die Vorreiter der historischen Aufführungspraxis in Russland wurden. Lubimov war es, der die ersten Aufführungen am Hammerflügel in der UdSSR bestritt. Dabei war es ursprünglich vor allem die Musik der Gegenwart, die es Lubimov angetan hatte: 1968 gab er sein erstes Konzert mit Werken von John Cage und Terry Riley. Dieses Engagement für zeitgenössische westliche Musik führte prompt zu Repressalien des sowjetischen Regimes und gipfelte in einem sieben Jahre währenden Ausreiseverbot. Lubimov machte





Alexei Lubimov

## Für Lubimov wie für Leonskaja ist Musik eine Lebensaufgabe und nichts läge beiden ferner, als die eigene Person in den Mittelpunkt zu stellen statt der Musik.

aus der Not eine Tugend, nutzte diese Zeit und entdeckte für sich die Arbeit mit Originalinstrumenten. Für Lubimov wie für Leonskaja ist Musik eine Lebensaufgabe und nichts läge beiden ferner, als die eigene Person in den Mittelpunkt zu stellen statt der Musik.

Der Applaus ist Elisabeth Leonskaja nicht so wichtig. »Es ist ganz schön, wenn man einen warmen Empfang hat, aber das ist nicht das Primäre«, sagt sie. »Mir geht es um etwas ganz anderes: Um die Qualität der Stille, die Qualität des Zuhörens. Wenn ich konzentriert bin auf der Bühne, stellt sich im Saal beim Publikum so eine Konzentration ein. Mir ist es wichtig, dass ich das Gefühl habe: Ja, es wurde aufgenommen.« Dorle Ellmers

### Konzerttermin

24.09.2012 Montag 20:00  
**Elisabeth Leonskaja** Klavier  
**Alexei Lubimov** Klavier

**Alban Berg** Sonate für Klavier op. 1  
**Arnold Schönberg** Drei Klavierstücke op. 11  
**Igor Strawinsky** Concerto für zwei Klaviere  
**Johannes Brahms** Sonate für Klavier Nr. 3 f-Moll op. 5

19:00, Einführung in das Konzert durch Christoph Vratz, Empore  
 € 25,-



# Stehplätze

Unser besonderer Service

Für ausverkaufte Veranstaltungen der KölnMusik bieten wir Ihnen an der Konzertkasse im Allgemeinen bis zu 100 Stehplatzkarten an. Diesen besonderen Service haben wir mit Beginn der kommenden Spielzeit noch bedarfsgerechter gestaltet. Denn wir möchten die Chance für unser Publikum mit geringerem Budget steigern, einen Stehplatz zu erhalten.

Wir bieten daher Ermäßigungsberechtigten (Schülern, Auszubildenden, Studenten bis 28 Jahre, Köln-Pass-Inhabern und Schwerbehinderten) einen Stehplatz zum Preis von 10 Euro an. Alle, die keinen Anspruch auf Ermäßigung haben, erhalten Stehplatzkarten zum Normalpreis von 18 Euro bzw. 25 Euro, wenn Karten der Preisgruppe 1 einen Preis von 92 Euro oder mehr haben.

Bitte beachten Sie, dass weiterhin maximal zwei Karten pro Person ausgegeben werden. Ein Anspruch auf Bereitstellung eines Stehplatzkontingents besteht grundsätzlich nicht.

# Helm, Brille, Rucksack – und los!

Michael Schön ist Fahrradkurier  
für die Kölner Philharmonie



Wenn wichtige Materialien wie druckfrische Flyer, neugestaltete Plakatentwürfe oder Proofs von A nach B gebracht werden müssen, muss es oft schnell gehen. Um den schnellen Transfer im meist dichten Kölner Stadtverkehr zu gewährleisten, ist Michael Schön für die KölnMusik, die Betreibergesellschaft der Kölner Philharmonie, unterwegs. Seit fast 20 Jahren ist er selbstständiger Fahrradkurier und durchquert die meist überfüllten Straßen kraft seiner zwei Beine seitdem aus Überzeugung. »Fahrrad fahren ist für mich nicht nur ein Beruf, sondern meine Leidenschaft«, erklärt der 49-Jährige. Dabei war das Radfahren für den gebürtigen Erftstädter zu seiner Schulzeit im Radclub seines Onkels noch ein Hobby und ist erst über die Jahre zum Lebensmittelpunkt geworden. Der katholisch Aufgewachsene entschied sich nach dem Abitur für ein Studium der Evangelischen Theologie. Auf Jugendfreizeiten entdeckte er dann eine weitere große Liebe: die Arbeit mit Kindern. »Das Studium bedeutete viel Kopf und wenig Herz. Voll in meinem Element bin ich in der praktischen Arbeit mit Kindern.« Nachdem er dann einige Jahre als Erzieher gearbeitet hatte, musste er feststellen, dass institutionelle Erziehungsmethoden ein zu enges Korsett für die Kinder bedeuteten. »Ich improvisiere viel und reagiere auf die Bedürfnisse der Kinder. Das Wichtigste ist vorzuleben und mit Liebe dabei zu sein.« Mit seinen Zwillingen Sophia und Judica (16), Sohn Raban (20) und den Töchtern Leonie (17) und Maike (23) konnte Schön seine Vorstellungen von freiheitlicher Erziehung verwirklichen. Beruflich sattelte er aber um und machte aus dem Hobby seinen Beruf. Doch bei der Probefahrt, damals noch im ersten Fahrradkurier-Unternehmen, ging erst einmal alles schief. »Ich kannte Köln nur durch meine Oma mit dem Bus zum Kaufhof und zurück. Ich musste den Stadtplan erst einmal auswendig lernen, habe mich verirrt, die Ad-



ressenliste verloren und die erste Lieferung beschädigt«, erinnert er sich und lacht. Heute bewältigt er mit 20 Jahren Berufserfahrung bis zu 50 Termine am Tag und legt dabei rund 150 Kilometer zurück. Mit Helm, Radbrille, Rucksack und Anhänger eilt er meist unter Termin- druck durch die Stadt. Dann und wann macht der vielseitig Interes- sierte an besonders reizvollen Orten Halt, um ein weiteres Köln-Bild für seine Fotosammlung aufzunehmen. Neben den Schattenseiten als Kurierfahrer wie Auftragsmangel, hoher Konkurrenzdruck und einem schweren Unfall erinnert Schön sich gerne an so manch spannenden Tag. Für Dreharbeiten der Serie SK Kölsch stand er sogar schon vor die Kamera. »Da durfte ich den Kommissaren bei der Klärung eines Fal- les helfen. Das Interessante passiert hinter der Kamera, ich war nur 10 Sekunden im Bild. Das aber war fantastisch, in meinem nächsten Le- ben werde ich Schauspieler«, schwärmt er. Nach einem anstrengen- den Arbeitstag findet Schön dann in seinem Zuhause in Hürth Ruhe. Umgeben von alten Fahrrädern, die mit den Bäumen und Sträuchern des Gartens eins geworden sind, verwirklicht Schön jedes Wochenen- de im Schuppen seinen Traum von einem Fahrradkiosk. Dort repariert und restauriert er alte und baut neue Fahrräder. »Es ist schön zu se- hen, dass immer mehr Menschen ihr Rad benutzen und so die Nähe und den Einklang mit der Natur genießen.« Bei der Arbeit an seinem Roman »Velotopia« und der Entspannung in seinem Garten lauscht er dem Harfe- und Hornspiel der Zwillinge oder einfach nur der Natur. »Musik ist überall, jede Ecke hat ihre Töne. Mein Garten ist wie Jazz, etwas chaotisch, und hat seine ganz eigene Ordnung.« Konzertbesu- che in der Kölner Philharmonie sind für die Schöns immer spannende Erlebnisse, zumal sie auch schon ihre Tochter und deren Harfe auf der Bühne bewundern konnten. Romy Weimann

Veni Vidi  
1/2 Seite hoch  
rechte Seite

»Zweitausend Quadratmeter Holz bilden das untere Gerüst für die Hügel und Berge dieses Mondes. Vierzig Waggon Seesand, noch besonders geröstet, ersetzen Gebirge und Täler der anderen Welt. Und in diesem Gelände weiß schimmernder Erde ragt zwölf Meter eine Patrone empor, schwarz und weiß, ein Riesengeschoss mit kleinen Lukfenstern, mit hermetisch sich verschließender Tür: Das Raumluftschiff, das, wie die Manuskriptver-

weit. Vierzig Jahre vor der ersten amerikanischen Apollo-Mission betraten gleich fünf Männer, eine Frau sowie ein kleiner Junge in Bleischuhen den Mond. Gleich zweitausend Zuschauer verfolgten dieses Ereignis nicht nur »teilnehmend und ehrlich begeistert«, wie ein Chronist danach berichtete. »Bei der Abfahrt der Mondrakete rasender Beifall. Endlose Ovationen am Schluss.« Die Raketenbesatzung mit u. a. Willy Fritsch und Gerda Maurus wurde gefeiert. Besonders aber gebührte der Uraufführungsjubel dem Jahrhundert-Regisseur Fritz Lang und seiner Ehefrau Thea von Harbou. Zusammen hatte man in dem Film »Frau im Mond« diese Raumschiff-Expedition derart glaubhaft auf die Leinwand des Berliner Ufa-Palastes gebracht, dass selbst Albert Einstein davon beeindruckt war. Für seinen letzten Stummfilm hatte Fritz Lang jedoch nicht nur eine aufwändige Kulisse bauen lassen. Anlässlich der Verfilmung des gleichnamigen Romans von Thea von Harbou standen ihm im Vorfeld auch Pioniere des Raketenbaus zur Seite. So gelang Lang nach all seinen Meisterwerken wie »Dr. Mabuse, der Spieler«, »Die Nibelungen« und »Metropolis« ein Science-Fiction-Streifen, mit dem er viele Jahrzehnte später für die NASA zum »Father of Rocket Science« wurde.

Die »Frau im Mond« bietet aber natürlich auch heute noch mehr als nur eine phantastische Reise, der der legendäre Filmkritiker Siegfried Kracauer eine »überraschende Wahrscheinlichkeit im Visionären« attestierte. Der Schwarz-Weiß-Klassiker entwickelt sich durch die Suche nach möglichen Gold-Ressourcen auf dem Mond zu einem spannenden Krimi, Eifersuchtsdrama und Spionagethriller. Den entsprechenden Soundtrack dazu hatte damals mit Willy Schmidt-Gentner einer der erfolgreichsten deutschen Filmkomponisten beigeleitet. Bei der Aufführung von »Frau im Mond« in der Kölner Philharmonie ist nun einer der aktuell besten Kenner der Stummfilmmusik zu hören. Es ist der amerikanische Organist Dennis James, der von Chicago bis Wien in allen großen Konzerthäusern aufgetreten ist und etwa zu »Die Maske des Zorro« (mit Douglas Fairbanks) und »Metropolis« aufgespielt hat. Zusammen mit dem Synthesizer-Spezialisten Mark Goldstein bildet James nun das Filmharmonia Duo. Und schon jetzt darf man gespannt sein, wie die beiden auch eine Szene klanglich inszenieren, mit der Lang endgültig Raumfahrt-Geschichte schrieb. Schließlich ist er der Erfinder des Countdowns! Nur im Gegensatz zu den Amerikanern ließ er nicht bis null runterzählen. Viel explosiver wirkt da sein »3 – 2 – 1 – JETZT!« Guido Fischer

# 3 – 2 – 1 – JETZT!

Das Filmharmonia Duo spielt zu Fritz Langs Stummfilmklassiker »Frau im Mond«



**Vierzig Jahre vor der ersten amerikanischen Apollo-Mission betraten gleich fünf Männer, eine Frau sowie ein kleiner Junge in Bleischuhen den Mond.**

fasser es wollen, von Raketenkraft geschleudert zum Monde sich emporbewegte und landete, der erste Vorstoß in eine neue Welt.« Anfang Februar 1929 durfte der Lokal-Redakteur des »Berliner Börsen-Courier« schon mal einen Blick in die Babelsberger Filmstudios werfen. Und wie er in seinem Augenzeugenbericht dem Leser da verriet, sollte bald ein neues Zeitalter anbrechen. Denn wovon man seit Jahrtausenden geträumt hatte, stand kurz vor der Umsetzung. Endlich würde ein Mensch den Fuß auf den Erdtrabanten setzen können. Am 15. Oktober 1929 war es dann so

**Konzerttermin**

17.09.2012 Montag 20:00

**Filmharmonia Duo**

Dennis James *Orgel*

Mark Goldstein *electronics*

**Fritz Lang** Frau im Mond (Deutschland, 1929)

Stummfilm, s/w, 169 Min.

**Fritz Lang** Regie

€ 25,-

Beachten Sie auch das Angebot für

KölnMusik-Abonnenten:

»Kombiangebot – 3 Filmmusik-Konzerte«



Francesco Tristano

## Konzerttermin

09.10.2012 Dienstag 20:00

**Francesco Tristano** *Klavier*

Werke von

**Johann Sebastian Bach** und **Dietrich Buxtehude u. a.**  
in einer Bearbeitung für Klavier von Francesco Tristano  
sowie Eigenkompositionen.

€ 25,-

09.10.2012 Dienstag 20:00

Beachten Sie auch das Paket  
Dachführung und Konzert 2012 / 2013 und das  
Begleitprogramm aus der Reihe »Mein Lieblingsfilm«

In der Reihe »**Mein Lieblingsfilm**« präsentieren ausgewählte Künstler der Saison 2012/2013 Filme, die ihnen aus unterschiedlichen Motiven besonders viel bedeuten.

14.10.2012 Sonntag 15:00 Filmforum

Als erster in dieser Saison wird »Helvetica« von Gary Hustwit gezeigt, der Lieblingsstreifen des Pianisten Francesco Tristano. Der Dokumentarfilm dreht sich um die Schriftart Helvetica. Er macht bewusst, wie präsent diese Schriftart in vielen Kulturen und Lebensbereichen ist, ob in New York City, Tokyo oder Berlin: »Der Film beschäftigt sich nicht nur mit den Ursprüngen der wichtigsten Schriftarten des 20. Jahrhunderts, sondern beleuchtet vor allem die Entstehung eines globalen kommerziellen Grafik-Designs als einem der wichtigsten Phänomene im Kunstbereich. Illustriert wird diese Thematik mit Interviews einiger der wichtigsten Designer, die unsere Zeit zu bieten hat. »Für Typeface-Fans wie mich ist ›Helvetica‹ natürlich der ideale Film, aber auch für alle Neulinge auf diesem Gebiet ist er meiner Meinung nach ein ›Muss‹, denn nicht zuletzt lässt er uns auf einmal alles mit ganz anderen Augen betrachten.«, so Francesco Tristano.

Weitere der Termine der Reihe auf

<http://www.koelner-philharmonie.de/filme-im-filmforum/>

Einige Künstler werden sicher spontan die Gelegenheit nutzen, ihren Lieblingsfilm im Filmforum NRW zu sehen.

KölnMusik gemeinsam mit Kinogesellschaft Köln  
Karten an der Kinokasse für € 6,50/ermäßigt: € 6,-  
Für Abonnenten der KölnMusik mit Abo-Ausweis: € 5,-

Francesco Tristano versteht es, Gegensätzliches zusammenzuführen und zu vereinen. Er verbindet mit einer omnipräsenten Leichtigkeit am Klavier verschiedene Stilarten und Epochen, lässt sie verschmelzen und formt daraus etwas Neues. Es ist die Kunst des Pianisten, sich nicht nur auf Altes einzulassen, sondern vor allen Dingen dem Spiel seine Eigenheiten mitzugeben. Dadurch kann er selbst etwas Neues entstehen lassen, ohne dass die Verbindung zu Komponisten wie Bach oder Buxtehude verloren geht.

Nicht nur die reine Interpretation von Kompositionen alter Meister steht für Francesco Tristano im Vordergrund. An erster Stelle stehen vor allem

wirkender in renommierten Ensembles und Orchestern ist Francesco Tristano ein gern gesehener Gast, oder auch mal als Leiter, wie zum Beispiel mit seinem Projekt »Aufgang«.

Die intensive Beschäftigung mit Interpretationen der Werke von Komponisten des Barock, wie z. B. Dietrich Buxtehude, Girolamo Frescobaldi und Johann Sebastian Bach sowie die Crossover-Arbeit, wie zum Beispiel in seinem Projekt »bachCage«, rührt von der schon immer währenden Faszination Tristanos an der Komplexität der Einfachheit der Musik des Barock her. Die Kompositionen für Tasteninstrumente dieser Epoche bestehen vor allem bei Buxtehude und Bach aus einem Ge-

# Francesco Tristano

## Die Kunst aus Altem Neues zu erschaffen

die Bearbeitungen der Werke und Eigenkompositionen im Mittelpunkt seiner Konzerte. In einem Interview mit einem Berliner Kulturmagazin bringt er seine Vorstellungen auf den Punkt: »Die Identität des Interpreten, der die Musik von toten Komponisten spielt, ist ein Artefakt des 20. Jahrhunderts. Mich interessiert es, meine eigene Zeit zu leben. Nicht die Zeit einer Vergangenheit, bei der alle Komponisten schon tot sind und Musik als Museumsmusik zu betrachten ist, die auch so zu interpretieren ist.«

Francesco Tristano begann in frühester Kindheit, Klavier zu spielen und schon mit dreizehn präsentierte er eigene Kompositionen bei seinem ersten Konzert. Dabei entstanden nicht nur klassische Werke, sondern auch Jazzkompositionen und Crossover.

Bereits in der Saison 2007/2008, im Alter von 27 Jahren, wurde Tristano von der Philharmonie Luxembourg für die »Rising Stars«-Reihe ausgewählt und war in der Kölner Philharmonie zu hören. Nach seinen Studien an verschiedenen renommierten Konservatorien wie Luxemburg, Brüssel, Riga und Paris schloss er an der Juilliard School in New York City erst mit dem Bachelor of Music, bald darauf mit dem Master of Music ab. Seitdem ist er auf internationalen Festivals in verschiedensten namhaften Konzerthäusern als Solist unterwegs. Aber auch als Mit-

flecht von Harmonik, Rhythmik und Kontrapunkt, welche sich zu einem organischen Ganzen zusammenfügen und den Höreindruck eines in sich geschlossenen Großgedanken hinterlassen.

Die Kompositionen, welche Tristano interpretiert, korrespondieren oft miteinander. Vor allen Dingen die Aria mit 32 Variationen für Tasteninstrument (BUXWV 250I) »La Capricciosa« von Dietrich Buxtehude, die oftmals als Vorbild Bachs für seine Goldberg-Variationen (BWV 988) angesehen wird, steht hierbei im Vordergrund.

Die Werke für Tasteninstrumente von Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach bilden bei beiden Komponisten neben den Werken mit Gesang, wie zum Beispiel den Kantaten und Oratorien, das Kernstück ihres Schaffens. Bei diesem Konzert liegt der Fokus gleichermaßen auf Präludien und Tanzsätzen (Suiten und Variationssätzen), welche von Tristano in seinen Werken »La Franciscana für piano and electronics« und »Long Walk – a remake of Johann Sebastian Bach's 14 canons on the Goldberg Ground (BWV 1087) for piano and live electronics« aufgenommen, verarbeitet und zu seinem Eigenen werden.

Somit schließt sich der Kreis und die Kunst, aus Altem Neues zu erschaffen, vollzieht sich zu ganzer Größe.

Sarah Wilker



Sir John Eliot Gardiner

# Headline

Subline

fehlt



# Christiane Linnartz

Christiane Linnartz, die langjährige Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der KölnMusik, starb nach langer, schwerer Krankheit im Juni dieses Jahres. Mit ihrer Tatkraft und ihrem außergewöhnlichen Engagement hat sie für das Unternehmen Wegweisendes geleistet.

Nach mehreren beruflichen Stationen in Hamburg wurde sie von Dr. Albin Hänseroth an die Hamburgische Staatsoper verpflichtet. Mit diesem wechselte sie im Jahr 2000 nach Köln.

Bald nach ihrem Arbeitsantritt begann sie, das »Gesicht der Kölner Philharmonie« neu und nachhaltig zu prägen. Mit ihr an der Spitze der Abteilung für Unternehmenskommunikation gelang es, den Erfolg der Kölner Philharmonie fort- und festzuschreiben. Sie erkannte schnell neue Strömungen des kommunikativen Umfeldes und sich darin abzeichnende Veränderungen und war in der Lage, diese kreativ für das Unternehmen zu nutzen. Letztlich waren es ihre Ideen, die das Erscheinungsbild von Deutschlands erfolgreichstem Konzertsaal öffentlichkeitswirksam akzentuierten. Ihre ausgeprägte Fähigkeit zur Analyse, vor allem aber die Fähigkeit zur kritischen Hinterfragung des Erfolges und des eigenen Handelns, führten dazu, dass in der Kommunikation des Unternehmens nach außen und innen nie Stillstand eintrat. So blieb die Kölner Philharmonie auch in dieser Hinsicht ein modernes Haus.

In den Zeiten, in denen die Kölner Philharmonie durch die Erkrankung von Dr. Albin Hänseroth ohne einen amtierenden Intendanten war, bildete sie den Kern eines Teams, dem es gelang, das Haus auf Kurs zu halten. Ihre Fähigkeit, vorausschauend und klar Entscheidungsprozesse vorzubereiten und deren Auswirkungen moderierend zu begleiten, war ein entscheidender Faktor, dass diese für die Kölner Philharmonie kritische Zeit positiv verlief.

Christiane Linnartz war im Unternehmen eine gefragte Ansprechpartnerin und eine hochgeschätzte Kollegin, die mit ihrem feinen Humor, ihrer Charakterstärke und ihrem Esprit die Menschen für sich einnahm.





Igor Levit

# 2 x Rising Stars

Igor Levit und das Dahlkvist Quartet

**Absichtlich herbeigeführte Ruhe  
würde mir Angst machen.  
Ein Urlaub mit zwei Wochen Stille  
wäre für mich der Horror!«**

Igor Levit lässt sich Zeit. Zumindest was seine erste eigene CD angeht. Bislang sind nur Festivalmitschnitte des Pianisten aus dem russischen Gorki, dem heutigen Nischni Nowgorod, erhältlich. Das ist ungewöhnlich für einen 25-jährigen Klaviervirtuosen, der von der Presse seit einigen Jahren schon euphorisch als »einer der großen Pianisten dieses Jahrhunderts« gefeiert wird und inzwischen über ein enormes Repertoire verfügt. Wer Igor Levit hören will, muss in seine Konzerte kommen. »Wo er spielt, hinterlässt er Verblüffte«, sein Spiel sei seine Offenbarung. Immerhin weiß er bereits, was auf seiner ersten CD zu hören sein wird: Beethovens Diabelli-Variationen. Mit diesem Zyklus hat er 2010 auch sein Abschlussexamen an der Musikhochschule Hannover bestritten – und eine Punktzahl erreicht, wie vor ihm bisher keiner an diesem Konservatorium. »Wird man ihn irgendwann Weltstar nennen«, so sein Professor Bernd Goetzke, »wird er das billigend in Kauf nehmen und weiterarbeiten.« Das klingt nach allem anderen als verbissenem Ehrgeiz, eher schon nach großem Fleiß und einer konzentrierten Lässigkeit. Dazu passt, dass Igor Levit auch das unruhige Tourneeleben rund um den Globus überaus schätzt – nicht nur wegen der kulinarischen Abwechslung. »So etwas wie ein Abschottungsmoment ist mir fremd. Absichtlich herbeigeführte Ruhe würde mir Angst machen. Ein Urlaub mit zwei Wochen Stille wäre für mich der Horror!« In der Kölner Philharmonie präsentiert er bei seiner Rising-Star-Tournee durch die großen europäischen Konzerthäuser zwei Sonaten von Beethoven, den er besonders liebt, darunter die »Große Sonate für das Hammerklavier«, op. 106 – das technisch wohl anspruchsvollste Stück des Meisters. Lange galt sie als unspielbar, und es bedurfte eines Franz Liszt, um sie 1836 zur Uraufführung zu bringen. Einen wunderbaren Kontrapunkt zu Beethovens wuchtigen und ausgreifenden Sonaten bilden in Levits Programm dann die wunderbar aphoristischen 24 Präludien, op. 34, von Dmitrij Schostakowitsch.

Der zweite Rising Star, der in Köln zu Gast sein wird, ist das Dahlkvist Quartet aus Schweden. Drei Geschwister, Kersti, Jon und Hanna Dahlkvist, haben gemeinsam mit dem Geiger Bartosz Cajler aus Warschau das Ensemble 2007 gegründet und sich in kürzester Zeit einen Namen gemacht – zunächst in Schweden und nun auch international. Das Modell der musizierenden Geschwister kennt man vom Hagen und vom Mandelring Quartett, und sein Erfolg leuchtet ein, gilt doch bei Streichquartetten, was man gemeinhin auch von guten Weinen sagt: dass sie Zeit zum Reifen brauchen. Das gemeinsame Aufwachsen und das jahrelange Zusammenspiel von Kindesbeinen an scheint also die beste Voraussetzung für ein junges Weltklasse-Streichquartett zu sein. Das Markenzeichen des Dahlkvist Quartets ist jedoch nicht nur musikalische Qualität, sondern vor allem programmatische Originalität. In ihrem Konzert kombinieren die jungen Musiker Schuberts Quartettsatz c-Moll mit einem skandinavischen Rundumblick über 100 Jahre Musikgeschichte. Da fallen Namen von Komponisten, die uns wenig geläufig sind. Oder kennen Sie Hilding Rosenberg? Immerhin der wichtigste Vertreter der Moderne in Schweden. Oder den Finnen Aulis Sallinen, der in seinem Heimatland als der bedeutend-

te Nachfolger von Jean Sibelius gilt? Anders ist dies freilich mit dem Norweger Edvard Grieg, wegen Peer Gynt natürlich. Von ihm hat das Dahlkvist Quartet sein einziges Streichquartett im Programm und präsentiert es am Ort seiner Uraufführung am 29. Oktober 1878 – in Köln. Tilman Fischer

## Konzerttermine

23.09.2012 Sonntag 16:00  
Nominiert vom Festspielhaus Baden-Baden, der Elbphilharmonie & Laeiszhalle Hamburg und der Kölner Philharmonie

Igor Levit *Klavier*

Ludwig van Beethoven Sonate für Klavier Nr. 28 A-Dur op. 101  
Dmitrij Schostakowitsch 24 Präludien op. 34

Ludwig van Beethoven Sonate für Klavier Nr. 29 B-Dur op. 106  
»Große Sonate für das Hammerklavier«

Gefördert durch die Europäische Kommission

15:00, Einführung in das Konzert durch Björn Woll, Empore  
In Zusammenarbeit mit dem Fono Forum  
€ 19,-

28.10.2012 Sonntag 16:00  
Nominiert von Stockholms Konserthus

Dahlkvist Quartet

Bartosz Cajler *Violine*  
Kersti Dahlkvist *Violine*  
Jon Dahlkvist *Viola*  
Hanna Dahlkvist *Violoncello*

Franz Schubert Streichquartett c-Moll D 703 (1820, Fragment)  
»Quartettsatz c-Moll«

Aulis Sallinen Streichquartett Nr. 3 op. 19

»Some Aspects of Peltoniemi Hinrik's Funeral March«

Hilding Rosenberg Streichquartett Nr. 4

Edvard Grieg Streichquartett Nr. 1 g-Moll op. 27

Beachten Sie auch Doppeltes Sonntagsvergnügen 2012/2013 2, Familien-sonntag 2012 / 2013 2

Beachten Sie auch Domdachführung und Konzert 2012 / 2013, Doppeltes Sonntagsvergnügen 2012/2013 1, Familiensonntag 2012 / 2013 1, Familien-sonntag 2012/2013 1

Dahlkvist Quartet



# Im Chor

Es ist schon alles gesagt worden über die Kunst des Dirigenten Sir John Eliot Gardiner und seines erhabenen Monteverdi Choirs. Selbst bei der hohen Erwartung, an die sich der Hörer bei diesen Namen gewöhnt hat, ist es dann aber doch erstaunlich und bemerkenswert, dass diese nicht enttäuscht werden, sich das Niveau nicht nur hält, sondern sogar in Nuancen noch steigert. In der Aufnahme mit Bach Motetten folgt der Chor aufs Wort, sogar in mehr als einem Sinn, er lässt sich auf den Text



und dessen Verständlichkeit sowie auf die Aussage ein und agiert unter der Führung Gardiners präzise, klar und mit fast schon naiver Reinheit, die die geistliche Musik zum Kunstwerk macht und eine Glaubenssache verdeutlicht. Soli Deo Gloria, ist das eine Frage des Glaubens oder der Kunst? SDG 716 15.99 €

# Im Quartett

Wenn sich Freunde zusammentun, die die gleichen Ziele verfolgen, die ähnliche Passionen und Vorstellungen verbinden und die alle in gleicher Könnerschaft ihrem Beruf nachgehen, die mit gleicher Intensität Kammermusik lieben und betreiben, dann hat man das Arcanto Quartett.

Die noch recht junge Streicherformation machte erst einmal in wechselnder Besetzung gemeinsam Kammermusik. 2004 debütierten Antje Weithaas, 1. Violine, und Daniel Sepec, 2. Violine, Tabea Zimmermann, Viola, und der Cellist Jean-Guihen Queyras als Arcanto Quartett, das einen homogenen Ton und große Klangfülle hervorbringt, die für die hier ausgewählten Werke wohl auch unerlässlich sind. Was hört und sieht man da alles, Gnome, Elfen, Sternenglanz und Funkeln. Es schreit und brummt und seufzt. Besonders eindrücklich wirkt dies in den beiden



Sätzen von Debussy und Ravel, in denen Pizzikato-Klänge mit Streichern kontrastieren und einander ergänzen. Bei Dutilleuxs Quartett gelingt es den vier Musikern, die programmatische Musik mit reichem klanglichem Leben zu realisieren und dem Zuhörer seine eigene Bilderwelt zu eröffnen. HMC 902067 15.99 €

**Texte: Lutz Ronnewinkel.** Diese CDs werden ausgewählt und empfohlen von Saturn Hohe Straße (im Kaufhof). Verkauf und weitere Empfehlungen an der CD-Theke im Foyer der Kölner Philharmonie, geöffnet jeweils ab eine Stunde vor Konzertbeginn, in den Konzertpausen sowie im Anschluss an die Konzerte (ausgenommen PhilharmonieLunch).

# Aus erster Interpretenhand

## Konzert-Highlights der Westdeutschen Konzertdirektion

Seit der ersten philharmonischen Saison im Jahr 1986 sorgt auch die Westdeutsche Konzertdirektion mit ihren Konzertveranstaltungen für internationalen Hör- und Hochgenuss. Und wie eng und erfolgreich man dabei mit der KölnMusik als Hausherrin der Philharmonie zusammenarbeitet, verdeutlicht gleich der erste große Orchester-Tusch der Saison 2012/13. Gemeinsam lockt man wieder die Wiener Philharmoniker an den Rhein, die hier unter Maestro Daniele Gatti mit zwei Brahms-Sinfonien ihren in Deutschland exklusiven Konzertzyklus fortsetzen. Nur elf Tage später kann man dank der Westdeutschen Konzertdirektion aber sogar einen spannenden Hörvergleich in Sachen Brahms erleben. Unter Leitung von Philippe Herreweghe spielt das Orchestre des Champs-Élysées ebenfalls die Dritte des Wahl-Wieners – und zwar auf historischen Instrumenten und damit im Originalklanggewand des 19. Jahrhunderts!

Wie es bei den Orchesterkonzerten der Konzertdirektion von jeher beste Tradition ist, runden immer auch handverlesene Solisten das Konzertereignis ab. Die deutsche Meistergeigerin Isabelle Faust spielt mit den Franzosen das Violinkonzert von Brahms. In Personalunion aus Solistin und Dirigentin macht Anne-Sophie Mutter in Köln mit den Trondheim Soloists, Britten, Vivaldi und dem Violinkonzert ihres Ex-Gatten André Previn Station. Und über den großen Teich kommt das Pittsburgh Symphony Orchestra zusammen mit dänisch-israelischen Star-Violinisten Nikolaj Znaider, der im Sibelius-Konzert schwelgen wird.

So federführend die Geige als Soloinstrument in den Konzerten der ersten Spielzeithälfte ist, so kommen das Klavier, das Cello und nicht zuletzt die klassische Gitarre gleichermaßen zum Einsatz. Russisches Powerplay bieten die mitreißende ECHO-Klassik-Gewinnerin Olga Scheps beim 2. Klavierkonzert von Rachmaninow und Cellist Daniel Müller-Schott bei einem Schostakowitsch-Konzert. Erlesen und groovend zugleich macht Martin Stadtfeld seinem glänzenden Ruf als Bach-Interpret alle Ehre. Und wenn Gitarrist Pepe Romero zusammen mit dem legendären Ensemble I Musici di Roma Concerti von Vivaldi veredelt, sind zwei Barock-Sternstunden garantiert. RL

### Konzerttermine

05.10.2012 Freitag 20:00  
**Wiener Philharmoniker**  
**Daniele Gatti** *Dirigent*

**Johannes Brahms** Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90  
 Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

KölnMusik gemeinsam mit der Westdeutschen Konzertdirektion Köln  
 € 147,- 126,- 105,- 72,- 42,- 25,- | Z: € 90,-

15.10.2012 Montag 20:00  
**Anne-Sophie Mutter** *Violine und Leitung*  
**Trondheim Soloists**

**Benjamin Britten** Simple Symphony op. 4 für Streichorchester  
**André Previn** Konzert für Violine und Streichorchester (2010)  
 mit zwei Cembalo-Zwischenspielen

**Antonio Vivaldi** »Le quattro stagioni« (»Die vier Jahreszeiten«): Konzerte für Violine, Streicher und Basso continuo op. 8, Nr. 1-4  
 € 150,- 130,- 105,- 85,- 60,- 25,- | Z: € 90,-

16.10.2012 Dienstag 20:00

**Isabelle Faust** *Violine*

**Orchestre des Champs-Élysées**  
**Philippe Herreweghe** *Dirigent*

**Johannes Brahms** Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90  
Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

€ 95,- 85,- 70,- 55,- 35,- 20,- | Z: € 60,-

18.10.2012 Donnerstag 20:00

**Olga Scheeps** *Klavier*

**Russische Staatskapelle Moskau**  
**Valery Poliansky** *Dirigent*

**Sergej Rachmaninow** Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18

**Nikolaj Rimskij-Korsakow** Scheherazade op. 35  
Sinfonische Suite für Orchester

€ 80,- 70,- 60,- 50,- 30,- 20,- | Z: € 50,-

02.11.2012 Freitag 20:00

**Daniel Müller-Schott** *Violoncello*

**Tschaikowsky Sinfonieorchester Moskau**  
**Vladimir Fedosseyev** *Dirigent*

**Dmitrij Schostakowitsch** Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 126

**Peter Iljitsch Tschaikowsky** Manfred h-Moll op. 58  
Sinfonie in vier Bildern nach Lord Byron

€ 90,- 80,- 65,- 50,- 35,- 20,- | Z: € 55,-

07.11.2012 Mittwoch 20:00

**Nikolaj Znaider** *Violine*

**Pittsburgh Symphony Orchestra**  
**Manfred Honeck** *Dirigent*

**Steven Stucky** Silent Spring (2011)

**Jean Sibelius** Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

**Antonín Dvořák** Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 B 178 »Aus der Neuen Welt«

€ 130,- 115,- 100,- 75,- 50,- 25,- | Z: € 85,-

27.11.2012 Dienstag 20:00

**Pepe Romero** *Gitarre*

I Musici di Roma

**Antonio Vivaldi** Concerto für Streicher und Basso continuo g-Moll RV 156  
Sinfonie C-Dur.

Konzert für Violoncello, Streicher und Basso continuo G-Dur RV 413

Konzert für Mandoline, Streicher und Basso continuo C-Dur RV 425

Konzert für Laute, zwei Violinen und Basso continuo D-Dur RV 93

**Tommaso Giordani** Concerto C-Dur für Cembalo und Streicher op. 23,2

**Gioachino Rossini** Sonata a quattro Nr. 1 G-Dur

**Mauro Giuliani** Konzert für Gitarre und Streicher A-Dur op. 30

**Niccolò Paganini** Il carnevale di Venezia op. 10

Thema und Variationen für Violine und Streicher über das Lied »O mamma, mamma cara«

**Marco Enrico Bossi** Intermezzi goldoniani op. 127 Auszüge

€ 70,- 60,- 50,- 45,- 30,- 20,- | Z: € 45,-

08.12.2012 Samstag 20:00

**Martin Stadtfeld** *Klavier*

**Philharmonisches Kammerorchester München**  
**Lorenz Nasturica-Herschcovici** *Dirigent*

**Carl Philipp Emanuel Bach** Sinfonie G-Dur Wq 182,1 »Hamburger Sinfonie Nr. 1«

**Johann Sebastian Bach** Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo d-Moll BWV 1052

Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo A-Dur BWV 1055

Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo g-moll BWV 1058

Felix Mendelssohn Bartholdy Sinfonia Nr. 9 C-Dur

€ 70,- 60,- 50,- 45,- 30,- 20,- | Z: € 45,-



# TRIPCLUBBING

## Der Alte Wartesaal in Köln wird zur Crossover-Lounge

Lounge-Atmosphäre, Longdrinks und unkonventionelle Klänge, die neugierig machen, damit lockt seit 2006 TRIPCLUBBING immer wieder experimentierfreudige Hörabenteurer in den Alten Wartesaal. Dafür gab es 2011 die Auszeichnung »Ausgewählte Orte« der Initiative »Deutschland – Land der Ideen«. Zu Recht: Denn TRIPCLUBBING schafft Raum für die Begegnung und Verschmelzung verschiedenster Musikstile wie Klassik, Postrock oder Elektro und feiert die Vielfältigkeit von Musik. Aufführungen exzellenter Musiker laden zum Mitfeiern ein. Am 20. September präsentiert das Duo 2 3 2 percussion sein vielseitiges Programm pp – pure percussion: Jens Ruland und Rie Watanabe interpretieren ausgewählte Werke von renommierten Komponisten wie Ligeti, Schnebel, Johnso, Gorosito und Zivkovic auf ganz individuelle Weise. Moderiert wird das einzigartige Klang-Ereignis vom Musikjournalisten und WDR3 TonArt-Moderator Nicolas Tribes. Am 18. Oktober trifft Klassik auf Jazz. Cellistin Anna Carewe, Jazzmusiker Oli Bott und der für Live-Electronics zuständige Georg Conrad improvisieren auf der Bühne des Alten Wartesaals. Die talentierten Musiker lassen einen interessanten Dialog und eine ganz spezielle Hommage an Johann Sebastian Bach und Duke Ellington entstehen. Die Verbindung der verschiedenen Musikrichtungen, aber vor allem die Entwicklung neuer Musik (-richtungen) stehen bei dieser Veranstaltung im Mittelpunkt. Dieser Remix sprengt das Gewohnte und generiert neue Klang-Sphären. Das Programm zeigt mitunter, dass die Kunst der Improvisation eine lange Tradition hat und nicht, wie oft vermutet, eine Erfindung des Jazz ist. Laura Schulz-Keune

20.09.2012, 21:00 Alter Wartesaal

2 3 2 percussion – »pp – pure percussion«

Anna Carewe, Oli Bott, Georg Conrad, Jens Ruland, Rie Watanabe, Nicolas Tribes

18.10.2012, 21:00 Alter Wartesaal

»Musik erfinden: Vier Jahrhunderte Improvisation«

Medienpartner: StadtRevue – Das Kölnmagazin

KölnMusik gemeinsam mit ON – Neue Musik Köln e. V.

€ 8,- / 5,-

## Vorverkaufsstellen



Roncalliplatz, 50667 Köln,  
direkt neben dem Kölner Dom  
(im Gebäude des Römisch-Germanischen Museums)  
Montag–Freitag 10:00–19:00 Uhr  
sowie Samstag 10:00–16:00 Uhr



Neumarkt-Galerie, 50667 Köln  
(in der Mayerschen Buchhandlung)  
Montag–Samstag 9:00–20:00 Uhr

**Köln:Ticket** 0221-2801  
koelnticket.de

**Philharmonie-Hotline: 0221-280 280**

**KölnTicket Callcenter: 0221-280 1**

Montag–Freitag 8:00–20:00 Uhr

Samstag 9:00–16:00 Uhr

Sonntag 10:00–16:00 Uhr

## koelner-philharmonie.de

Hier finden Sie auch aktuelle Informationen zu besonderen Angeboten sowie zur Baustelle vor der Philharmonie.

## Zahlung

Zahlen Sie Ihre Tickets bequem mit Kreditkarte, per Bankeinzug (nur telefonisch), mit EC-Karte oder einfach bar (nur bei unseren Vorverkaufsstellen). Zur Zeit gelten für den Vorverkauf von Veranstaltungen in der Kölner Philharmonie alle Preise zuzüglich 10 Prozent Vorverkaufsgebühr. Wenn Sie Eintrittskarten telefonisch oder über das Internet erwerben, kommen Service- und Versandgebühren hinzu.

## Ermäßigungen

Bei Konzerten der KölnMusik erhalten Schüler, Studenten (bis 28 Jahre), Auszubildende, Schwerbehinderte, Wehr- und Zivildienstleistende und KölnPass-Inhaber 25 Prozent Rabatt. Bitte beachten Sie: Es kann nur jeweils eine Preisermäßigung beansprucht werden. Der Ermäßigungsnachweis ist beim Kauf der Karte und Einlass in den Saal unaufgefordert vorzuzeigen.

## Vorverkauf

Der Kartenvorverkauf für Veranstaltungen der KölnMusik beginnt vier Monate im Voraus. Im Übrigen beachten Sie bitte die in unseren Veröffentlichungen angegebenen Vorverkaufsfristen.

## Abonnement

KölnMusik Ticket und KölnMusik Event:  
Tel.: 0221-2 04 08 204 / Fax: 0221-2 04 08 206  
abo@koelnmusik.de

## Kasse

Die Konzertkasse der Kölner Philharmonie öffnet 90 Minuten vor Konzertbeginn. Kurzfristig über die Philharmonie-Hotline 0221-280 280 gebuchte und per Kreditkarte bezahlte Tickets liegen hier für Sie bereit.

## Fahrausweise

Ihre Eintrittskarte ist zugleich Hin- und Rückfahrkarte im Verkehrsverbund Rhein-Sieg. Die Hinfahrt darf frühestens vier Stunden vor Beginn der Veranstaltung angetreten werden. Die Rückfahrt muss spätestens um 10 Uhr des Folgetages abgeschlossen sein, wenn am Abend keine Züge mehr verkehren. Im Hinblick auf die Gültigkeitsdauer der Fahrscheinberechtigung vor und nach der Veranstaltung gelten die Bestimmungen des jeweiligen Verkehrsverbunds bzw. Verkehrsunternehmens. Die Eintrittskarte ist nach Veranstaltungsbesuch nicht auf andere Personen übertragbar, auch nicht als Fahrausweis.

## Danke!

Wir tun alles, um Programm-, Besetzungs- oder Terminänderungen zu vermeiden. Trotzdem lassen sie sich manchmal nicht umgehen. Beachten Sie deshalb unsere Mitteilungen in der Tagespresse und im Internet (koelner-philharmonie.de). Grundsätzlich berechtigten Besetzungs- und Programmänderungen nicht zur Rückgabe bereits erworbener Eintrittskarten oder Abonnements.

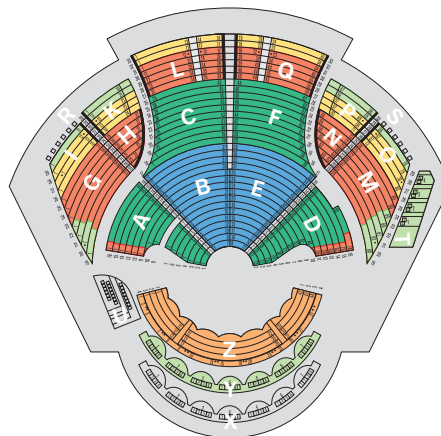
# KONZERTSAAL

## Adresse

Unseren Konzertsaal finden Sie in der Bischofs-gartenstraße 1, 50667 Köln im Schatten des Kölner Doms.

## Plätze

Besucher in den Blöcken C und F kommen schneller ins Foyer, wenn sie die oberen Ausgänge benutzen! Gehbehinderte brauchen für die X- und Y-Balkone jeweils nur neun Stufen zu überwinden. Die Plätze in Block Z erreichen Sie mit einem Aufzug. Bitte halten Sie den auf Ihrer Eintrittskarte vermerkten Platz ein.



I BE

II A C D F

III G H L M N Q auch Seitenplätze A\* D\*

IV I K O P auch Reihe 32 und 33 LQ

V T\* O Y\* auch Seitenplätze GM  
Reihe 29 und 30 IKOP

VI R S Stehplätze und Rollstuhlplätze

VI U\* O X\* Balkone

Z Chorempore mit Rollstuhlplätzen  
(Reihe 4 \*)

\* In diesen Blöcken kann es Sichtbehinderungen geben.

• Diese Plätze werden nicht bei allen Konzerten angeboten.

## Das Magazin

ist die Zeitschrift der Kölner Philharmonie und erscheint alle zwei Monate. Das Heft ist im Abonnement für € 16,- jährlich im Postversand zu beziehen und liegt darüber hinaus in der Kölner Philharmonie sowie in ausgesuchten Verteilstellen aus. Abonnenten genießen besondere Vorteile.

## Herausgeber

Kölner Philharmonie, KölnMusik GmbH,  
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln

## V.i.S.d.P.

Louwrens Langevoort, Intendant

## Redaktion

Edith Bär, Oliver Binder, Sonja Dönhöfer, Dorle Ellmers, Guido Fischer, Tilman Fischer, Othmar Gimpel (og), Jürgen Gauert, Christoph Guddorf, Reinhard Lemelle (RL), Julia Lyß, Philipp Möller, Raoul Mörchen, Heinz-Dieter Reese, Thomas Rübenacker, Laura Schmitz-Keune, Brigitte Schmitz-Kunkel, Annette Schroeder, Christian Steinbrink, Cyrill Stoletzky, Ulli Langenbrinck, Lutz Ronnewinkel, Romy Weimann, Anke Wildhusen (wil), Sarah Wilker

## Gesamtdesign

hauser-lacour kommunikationsgestaltung GmbH

## Gestaltung und Layout

MWK Zimmermann & Hähnel GmbH Köln  
www.mwk-koeln.de

## Druck

Graphischer Betrieb Henke GmbH, Brühl

## Anzeigen

MWK Zimmermann & Hähnel GmbH Köln  
Ute Singer, Ralf Zimmermann  
Fon: 0221-12 34 35 · Fax: 0221-82 00 925  
Elisenstraße 24, 50667 Köln  
Mediaunterlagen auf Anfrage oder unter  
www.mwk-koeln.de

## Partner



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

## Bildnachweis

**Titel:** Matthias Baus  
S. 03: Sonja Werner  
S. 04: Matthias Baus (Gardiner)  
S. 04: Deutsche Grammophon/Marco Borggreve (Aimard)  
S. 04: Marco dos Santos (Gatti)  
S. 05: Thomas Müller (Niott)  
S. 05: Deutsche Grammophon/Tina Tahir  
S. 05: Felix Broede (Levit)  
S. 05: Pedro Cláudio (Madredeus)  
S. 06-09: Matthias Baus  
S. 10: Cinetext/Distler  
S. 11: Thomas Rabbsch  
S. 12: Marco Borggreve (l.o.)  
S. 12: Felix Broede (links unten)  
S. 12: Jens Schünemann (rechts)  
S. 14/15: Finoxx.de  
Arnulf Hettrich  
S. 16: Hyou Viel  
S. 17: Thomas Müller (oben)  
S. 17: Giorgia Bertazzi (unten)  
S. 18: Naim Chidiac  
S. 20: Pablo Kornfeld  
S. 21: Klaus Rudolph  
S. 22: Anthony Parmelee (oben)  
S. 22: Felix Broede (unten)  
S. 23: Alexandra Vosding (oben)  
S. 23: Marco Borggreve (unten)  
S. 24/25: Deutsche Grammophon/Tina Tahir  
S. 26: Matthias Creutziger  
S. 26/27: Deutsche Grammophon/Jean-François Leclercq  
S. 28: Jörg Grosse Geldermann  
S. 29: Jimmy Katz  
S. 30: Marco Borggreve (links)  
S. 30: Klaus Rudolph (rechts)  
S. 31: Barbara Fahle  
S. 33: Newtone Management  
S. 35: Jo Schwarz  
S. 36: Deutsche Grammophon/Marco Borggreve  
S. 36/37: Klaus Rudolph  
S. 38: Jörg Hejkal  
S. 45: Peter Rigaud  
S. 47, 48: Deutsche Grammophon/Marco Borggreve  
S. 49: Heike Fischer  
S. 50: Chris Gonz  
S. 51: Arne Schultz  
S. 52: Christian Kargl  
S. 53: Bodo Vitus  
S. 56: Marylène Eytier (Massi)  
S. 57: Matthias Baus (oben)  
S. 57: Jörg Hejkal (unten)  
S. 58: Catrin Moritz  
S. 59: WDR/Thomas Kost  
S. 61: Marleen Melen (oben)  
S. 61: Caroline Doutre (Mitte)  
S. 61: Felix Broede (unten)  
S. 65: KölnMusik/Othmar Gimpel  
S. 67: Jörg Hejkal  
S. 68: Heide Prange  
S. 70/71: Jörg Hejkal  
S. 72: Deutsches Filminstitut – DIF e.V./Deutsches Filmmuseum  
S. 72/73: Klaus Rudolph  
S. 74: Pedro Cláudio  
S. 76: Jörg Hejkal

Deutschlandfunk  
1/2 Seite quer

IVK  
1/2 Seite quer  
**U3 unten**

Freif und Contzen

1/1 Seite

U4